

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 82 (1996)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sparen ist im Trend

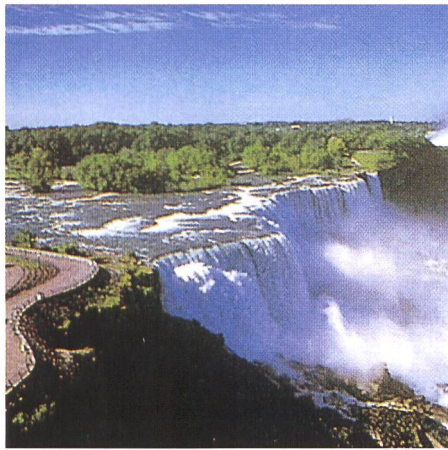
Obwohl die Zinsen tief sind, lohnt es sich immer noch, zu sparen. Dank der geringen Inflationsrate ist die Realverzinsung grösser als während der Hochzinsphase.

Geschieden

Jede dritte Ehe in der Schweiz wird geschieden. Scheiden tut zwar weh, doch eine Scheidung kann auch eine Chance für einen Neubeginn sein.

Preise/Löhne senken?

Ein Topmanager schlug vor, Preise und Löhne um 30 Prozent zu senken. Doch diese auf den ersten Blick bestechende Idee dürfte kaum realisiert werden.



8 Tage Flug- und Busreise

Mit Halbpension

KANADA-OST

Toronto-Niagara-USA-Kingston-Ottawa-Montreal-Quebec

Lieber M+K Reisegast!

DER Reisehit der letzten Jahre entwickelt sich zum M+K-Klassiker! Ausnahmslos begeisterte Teilnehmer (über 5000 in den Monaten Mai/Juni), gute Organisation, ausgezeichnete Hotels und Leistungen zu einem Superpreis!

KANADA freut sich auf Ihren Besuch!

Flächenmäßig das zweitgrößte Land, ein absolut reisesicheres Land mit nur 26 Millionen Einwohnern, mit Naturlandschaften in Dimensionen, wie wir sie in Europa gar nicht kennen. Ein Land mit riesigen Wäldern, endlosen Prärien und Weizenfeldern, durchzogen von breiten Strömen, mit vielen Seen und unzähligen Inseln. Ausblicke „soweit das Auge reicht“, eine einmalige Erlebnisreise, die Sie nicht versäumen sollten!

PROGRAMM:**1. Tag:** Individueller Transfer zum Flughafen. Abflug ab Basel/Mulhouse, ca. 13.30 Uhr mit AIR TRANSAT. Direktflug nach Toronto. Nach den Zollformalitäten Empfang durch die deutschsprachige Reiseleitung. Anschliessend Panorama-Stadtrundfahrt in Toronto, Hotelbezug, Abendessen (nicht im Preis inbegriffen) Übernachtung in Toronto.**2. Tag:** Fortsetzung der Besichtigung von Toronto, der größten Stadt Kanadas mit lokaler Reiseleitung, mit vielen Sehenswürdigkeiten: Rathaus (City-Hall), Yorkville-Quartier (sehr nobles und teures Einkaufsviertel), Provinz-Parlament, Eaton-Centre (weltweit größtes Einkaufszentrum!), Universitäts-Gelände, CN-Turm (Liftfahrt nicht inbegriffen). Nachmittags weiter nach NIAGARA, Hotelbezug, Abendessen, Kurzbesuch der beleuchteten Wasserfälle.**3. Tag:** Vormittags Besuch der NIAGARA-FALLS (Horse-Shoe-Falls). Möglichkeit für Helikopterrundflug, ca. 50.-- Kan. \$ oder kurze Schiffsfahrt bis unter die Wasserfälle, Lift zum Aussichtsturm etc. (nicht im Preis inbegr.). Gegen Mittag Weiterfahrt: über die Queenston-Bridge in die USA! Durch die Städte Rochester, Syracuse und Watertown erreichen Sie am Abend KINGSTON, wieder in Kanada. Hotelbezug, Abendessen.**4. Tag:** Mini-Kreuzfahrt auf dem Ontariosee im Gebiet der „1000 Inseln“. Weiterfahrt nach OTTAWA, Panorama-Stadtrundfahrt, Hotelbezug, Abendessen.**5. Tag:** Geführte Besichtigung der Hauptstadt OTTAWA mit Parlamentshügel, Rathaus, Botschaftenquartier, Rideau-Wasserfälle etc.. Ottawa ist geprägt vom britischen Stil mit weiten Parkanlagen, welche nach wie vor mit den von Holland jährlich gratis gelieferten Tulpen gepflegt werden. Nachmittags Weiterfahrt nach MONTREAL, Hotelbezug, Abendessen.**6. Tag:** Geführte Stadtrundfahrt in der ehemaligen Olympiastadt: die Altstadt, der Mont Royal, die Olympiastadien, die größte Kathedrale Nordamerikas, Notre Dame de Montreal, etc.. Nachmittags Weiterfahrt nach Osten, auf dem Camino Royal nach Trois Rivieres, dem riesigen St.-Lorenzstrom entlang nach QUEBEC, Hauptstadt der gleichnamigen, französisch-sprechenden Provinz. Hotelbezug, Abendessen.**7. Tag:** Stadtrundfahrt und Besichtigung der Umgebung mit der Festung und den Schlachtplätzen auf der „Abrahams-Ebene“, dem imposanten Schloß Frontenac, der Place Royale, der Dufferin-Terrasse. Nachmittags Rückfahrt zum Flughafen Montreal-Mirabel, einchecken, Rückflug nach Europa.**8. Tag:** Vormittags Ankunft in Basel, Heimreise. (kleinere organisatorische Änderungen vorbehalten)**Good-by Canada!!****Flugplan:** Basel ab ca. 13.30 Uhr

Toronto an ca. 15.30 Uhr Lokalzeit.

Unsere Leistungen:

- * Direktflug hin und zurück mit Air Transat ab Basel/Mulhouse.
- * Verpflegung an Bord.
- * Flughafengebühren.
- * 6x Übernachtung und Frühstück in ***/**** Hotels.
- * 5x Abendessen während der Rundreise.
- * Rundreise mit modernem Bus.
- * Deutschsprachige Reiseleitung ab Ankunft Toronto bis Abflug Montreal.
- * Sämtliche Besichtigungs- und Ausflugsprogramme in Kanada.

Nicht inbegriffen:

- * Annullationsversicherung Fr. 25.--
- * Trinkgelder, Getränke etc.

Termine:

Basel:

Jeden Dienstag ab

7. Mai bis 25. Juni 1996

Reisepreis ab Flughafen:

Basel/Mulhouse:

nur Fr. 1590.--

(pro Person im Doppelzimmer)

EZ-Zuschlag: Fr. 190.--

Weitere Flugreisen im M+K-Programm:**9 Tage WEST-KANADA:**

Calgary - Banff - Jasper - Kamloops - Vancouver - Victoria. Halbpension. RL. Ab Basel am 14.05.1996 via Frankfurt.

Pauschal Fr. 2.240.--

7 Tage Insel IRLAND:

Flug ab Zürich nach Dublin. Busrundreise mit RL via Galway - Cliffs of Moher - Dingle - Ring of Kerry - Waterford - Dublin. RL, Halbpension.

Pauschal Fr. 1.230.-- am 21.05.1996 und

Fr. 1.275.-- am 11.06. + 23.07.1996.

5 Tage MITTELMEER-KREUZFAHRT:

Buszubringer nach Genua, Kreuzfahrt nach Barcelona - Palma de Mallorca - Ibiza - Menorca - Genua. Vollpension. Zwischenübernachtung, Abendessen und Frühstück in Italien auf der Hin- und Rückfahrt. (Total 7 Tage).

Doppelkabine-Innen Fr. 990.-- p.P.

Doppelkabine-Aussen Fr. 1.150.-- p.P.

Abfahrt: 29. April 1996

Weitere Informationen und Buchung direkt beim Veranstalter:
M+K Reisen AG - Lyonstrasse 31 - 4053 Basel - Tel. 061/3312500

2 Realverzinsung

Trotz weniger Zins mehr auf der Seite haben. Möglich ist die bessere Realverzinsung dank der tiefen Inflation.

4 Vier Top-Fonds

Vier von fünf Raiffeisen-Anlagefonds belegten bei einem Performance-Test in ihrer Kategorie einen Spitzenplatz.

6 Minus 30 Prozent

«Senkt Löhne und Preise um 30 Prozent, und die Schweizer Wirtschaft erholt sich.» Doch so einfach geht es (leider) nicht.

10 Fremdwährungen

Statt in Schweizer Franken kann man sein Ersparnis auch in fremde Währungen anlegen. Dabei ist allerdings Vorsicht am Platz.

EXklusiv-Angebot
FÜR
RAIFFEISEN-MITGLIEDER



18 Bike-Aktion

Für nur 675 Franken ein Mountain-Bike? Bei der Mitglieder-Aktion für Raiffeisen-Genossenschafter ist dies möglich.

26 Spielgruppen

«Spielen ohne Zwang.» So lautet das Motto der 4500 Spielgruppen, die es in der Schweiz für Drei- bis Fünfjährige gibt.

PANORAMA



D

Spar-Renaissance

as Sparschwein geht zur Schlachtbank.» So oder ähnlich tönte es Ende der 80er Jahre. Tatsächlich bildete sich das Spargeld-Volumen in der Schweiz zwischen 1988 und 1990 um 9 Prozent zurück. Heute jedoch lässt sich mit Fug behaupten: Das Schwerschein lebt – und wie es lebt! Die im Zeichen der Rezession stehenden 90er erwiesen sich im Gegensatz zu den boomenden 80ern als eigentliche Sparjahre. Zwischen 1990 und 1994 betrug der Zuwachs der Sparanlagen auf allen Schweizer Banken 47,5 Prozent. Oder in absoluten Zahlen: 71,4 Milliarden Franken. Mit einem Zuwachs von 73 Prozent liegen die Raiffeisenbanken dabei weit über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (Seite 2).

Diese markanten Zahlen sind um so erstaunlicher, als sich das Sparverhalten in den letzten Jahren gleichzeitig auch verändert hat. Denn das traditionelle Sparbüchlein hat auch bei den Kleinsparern Konkurrenz erhalten. Beispielsweise in Form von Aktienfonds. Das schweizerische Fondsvermögen betrug Ende vergangenen Jahres rund 175 Milliarden Franken und liegt damit nur noch 15 Milliarden unter der Summe aller Spargelder. Die Raiffeisenbanken brauchen diese Entwicklung allerdings nicht zu fürchten. Denn mit ihren Fonds liegen sie voll im Trend. In einem Vergleich der 600 Schweizer Fonds belegten nämlich gleich vier von fünf Raiffeisen-Anlagefonds einen Spitzenplatz (Seite 4).

Markus Angst

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Titelbild: Christof Sonderegger

Layout und Satz
Brandl & Schärer AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion, Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071 21 91 11

Druck, Abonnemente und Versand
Nord-West-Druck, Industriestrasse 19,
4632 Trimbach,
Telefon 062 289 50 20

Erscheinungsweise
PANORAMA erscheint zehnmal jährlich.
82. Jahrgang.
Auflage: 102 500 Exemplare

Inserate
Agentur Markus Flühmann,
CH-5628 Birri
Telefon 056 664 40 40, Telefax 056 664 26 40

Bezug
PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.



Das (Ziel-) Sparen ist wieder in – beispielsweise für Möbel.

Im Schatten der unsicheren wirtschaftlichen Lage schauen Herr und Frau Schweizer wieder vermehrt darauf, einen Teil ihres Einkommens auf die hohe Kante zu legen.

Im Vergleich zu den anderen Bankengruppen verzeichneten die Raiffeisenbanken in den letzten Jahren einen überdurchschnittlichen Zuwachs an Spargeldern – und der Trend hält weiter an.

Das Sparschwein lebt

Für Ökonomen ist es nichts Neues. Während der Hochkonjunktur geben die Leute ihr Geld aus, in Zeiten der Rezession bringen sie es wieder vermehrt auf die Bank. Diese alte Weisheit verdeutlicht ein Blick in die Statistik der Schweizerischen Nationalbank.

Von Markus Angst

Daraus ist ersichtlich, dass die Spareinlagen sämtlicher Schweizer Banken zwischen 1990 und 1994 (die 1995er Zahlen liegen noch nicht vor) um nicht weniger als 47,5 Prozent stiegen. Hatten die Schweizer 1990 noch 129,3 Milliarden Franken auf einem Sparheft oder Sparkonto, so waren es vier Jahre später nicht weniger als 190,7 Milliarden.

Trendwende

Zum Vergleich: In den von einem eigentlichen Wirtschaftsboom geprägten 80er Jahren war die Sparquote nur halb so gross. Zwischen 1980 und 1984 betrug der Zuwachs der Spareinlagen 21,7 Prozent, zwischen 1985 und 1989 gar nur 19,0 Prozent. Ja, zwischen 1988 und 1990 bildete sich das Spargeld-Volumen gar um 9 Prozent von 142,2 auf 129,3 Milliarden Franken zurück. Und (verfrühte) Schlagzeilen wie «Das Sparschwein geht zur Schlachtbank» machten in den Medien die Runde.

Mittlerweile hat die Trendwende voll eingesetzt. Sparen ist wieder in – auch bei den Raiffeisen-Kunden. Diese eröffneten zwischen 1990 und 1994 über eine Million neue Sparhefte oder -konti. Das entspricht einer Steigerung um 73,7 Prozent. Praktisch gleich gross war im selben Zeitraum auch der Zuwachs in Franken: von 13,3 auf 22,9 Milliarden.

Raiffeisen über dem Schnitt

Die detaillierten Zahlen der Nationalbank-Statistik erlauben auch einen Vergleich zwischen den verschiedenen Bankengruppen. Und den brauchen die Raiffeisenbanken nicht zu scheuen – ganz im Gegenteil.

Vier Sparmotive

Gemäss Umfragen kennen die Schweizer vier Sparmotive – und zwar in dieser Reihenfolge:

- 1. Reserve für Unvorhergesehenes und Notfälle.
- 2. Ferien, Anschaffungen, Ausbildung (Zielsparen).
- 3. Altersvorsorge.
- 4. Eigenheim.

Der 73prozentige Zuwachs bei den Spareinlagen liegt nicht nur deutlich über dem gesamtschweizerischen Mittel von 47,5 Prozent. Er liegt auch klar über demjenigen der Grossbanken (63,1 Prozent), Kantonalbanken (48,7 Prozent), Regionalbanken und Sparkassen (0,5 Prozent).

Interessant ist der Vergleich aber nicht nur bei den absoluten Frankenbeträgen, sondern auch bei der Anzahl Hefte und Konti. Sagen diese doch auch etwas über die Intensität der Kundenbeziehungen aus. Mit einer Steigerung um 73,7 Prozent (notabene zwischen 1990 und 1994) liegen da die Raiffeisenbanken deutlich vor der Konkurrenz. Die Grossbanken kommen auf 14,1 Prozent und die Kantonalbanken auf 8,8 Prozent, während die Regionalbanken und Sparkassen einen Rückgang um 27,6 Prozent in Kauf nehmen mussten.

Zurückzuführen ist die positive Entwicklung bei den Raiffeisenbanken nicht zuletzt auch auf das Mitgliedersparkonto, mit dem Genossenschafter in den Genuss eines Vorzugszinses kommen.

Bessere Realverzinsung

Die Schweizer stecken ihr Geld wieder vermehrt in den Sparstrumpf, obwohl die Sparzinsen in den letzten Jahren deutlich gesunken sind. Doch dies ist nur auf den ersten Blick ein Widerspruch. Denn trotz tieferen Zinsen fahren die Sparer heute besser als während der Hochzinsphase. Das Rätsels Lösung heisst Realverzinsung.

Unter Realverzinsung versteht man in diesem Zusammenhang die Differenz zwischen dem ef-

fektiv von der Bank gutgeschriebenen Zins und der Inflationsrate. Die beste Verzinsung ist nicht viel wert, wenn sich gleichzeitig auch die Teuerung auf hohem Niveau bewegt. So geschehen beispielsweise in den Jahren 1989 bis 1992.

1994 fuhr man am besten

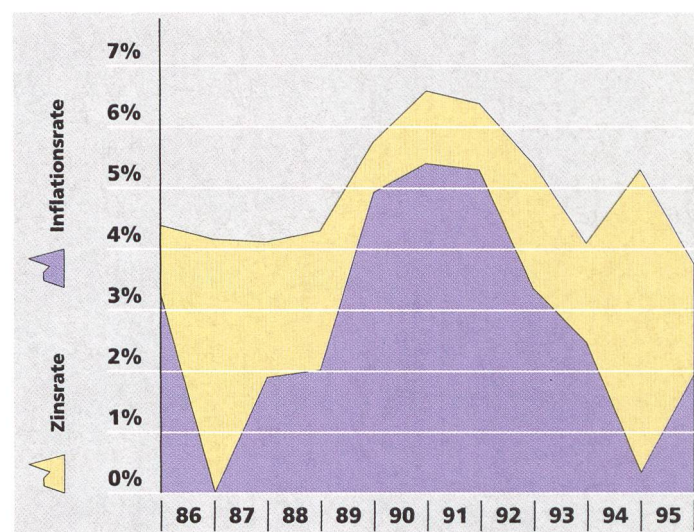
1989 betrug die durchschnittliche Verzinsung wohl 5,75 Prozent. Die Teuerung frass mit 4,96 Prozent jedoch fast alles auf – es verblieb eine mickrige Realver-

zinsung von 0,79 Prozent (siehe Grafiken). Als im Jahr darauf die Zinsen gar auf 6,61 Prozent kletterten, stieg die Teuerung auf 5,32 Prozent. Immerhin verblieben den Sparern damit 1,29 Prozent.

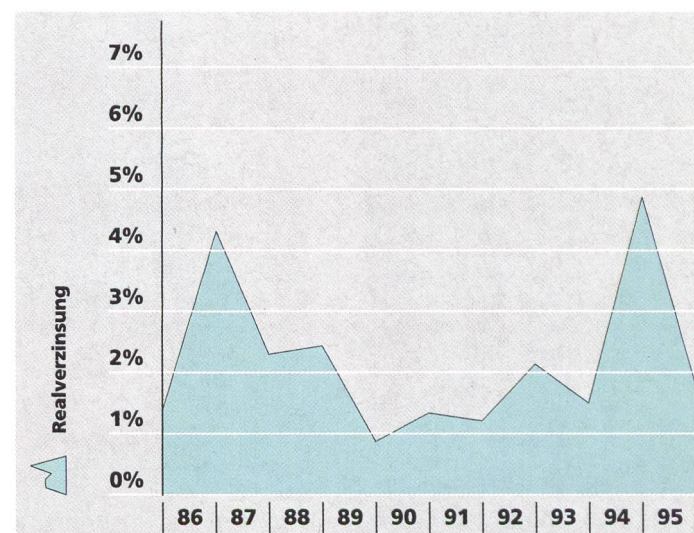
Ganz anders 1994. Bei einem Durchschnittszins von 5,34 Prozent und einer Inflationsrate von 0,40 Prozent machten die Sparer einen satten Gewinn von 4,94 Prozent. Der sank zwar im vergangenen Jahr wieder auf 1,91 Prozent. Das liegt aber immer noch deutlich über den Realwerten während der Hochzinsphase.

Zinsen* und Inflation in der Schweiz 1985–1995

*durchschnittliche Verzinsung der Staatsanleihen



Realverzinsung 1985–1995



Raiffeisen-Anlagefonds viermal spitze

1995 war ein gutes Börsenjahr. Von der Hausse profitiert haben auch viele Anlagefonds. In einem Vergleich der 600 Schweizer Fonds belegen gleich vier der fünf Raiffeisen-Fonds in ihrer Kategorie einen Spitzenplatz.



Rund 175 Milliarden Franken betrug das schweizerische Fondsvermögen Ende vergangenen Jahres. Nahezu gleich viel haben Herr und Frau Schweizer in der klassischen Sparte «Spargelder» angelegt. Ein deutlicher Fingerzeig dafür, dass sich das Sparverhalten in den letzten Jahren deutlich

Von Markus Angst

verändert hat. Das traditionelle Sparbüchlein hat auch bei den Kleinsparern Konkurrenz in Form neuer Sparformen bekommen.

Performance – Das Mass aller Dinge

Nachdem die Börse im Vorjahr eher enttäuschend abgeschnitten hatte, erlebte sie 1995 wieder eine Hausse.

Davon profitierten auch die Anlagefonds. Mass aller Dinge ist bei den Fonds die sogenannte Performance (Anlagerendite). Sie zeigt zum einen an, wie sich der Fonds entwickelt. Zum andern erlaubt sie aber auch einen exakten Vergleich unter den verschiedenen Fonds. Sinnvoll sind derartige Vergleiche allerdings

nur, wenn Fonds miteinander verglichen werden, die

- in die gleiche Anlagekategorie und in dieselben Märkte investieren,
- eine gleiche oder ähnliche Anlagepolitik aufweisen,
- ein ähnliches Risikoprofil anwenden,
- einen gleichen Bemessungszeitraum anwenden.

Viermal Top Ten

Die im Bereich Fondsinformation und Performancemessung spezialisierte Firma Bopp AG in Zürich vergleicht periodisch alle in der Schweiz zugelassenen rund 600 Anlagefonds. Grund zur Freude über die im vergangenen Jahr erzielten Ergebnisse haben insbesondere die Raiffeisenbanken.

Vier ihrer fünf Fonds landeten in den Spitzenrängen. Der Raiffeisen-Fonds Swiss Money etablierte sich bei den zehn verglichenen Geldmarktfonds gar auf Rang 1. Der SwissAc belegte bei den Schweizer Aktien den 2. Platz unter 21 Fonds, der Euro Obli bei den Obligationenfonds in EU-Währungen den 5. Platz unter 24 und der Swiss Obli bei den Schweizer-Franken-Obligationen den 8. Rang unter 30 Fonds.

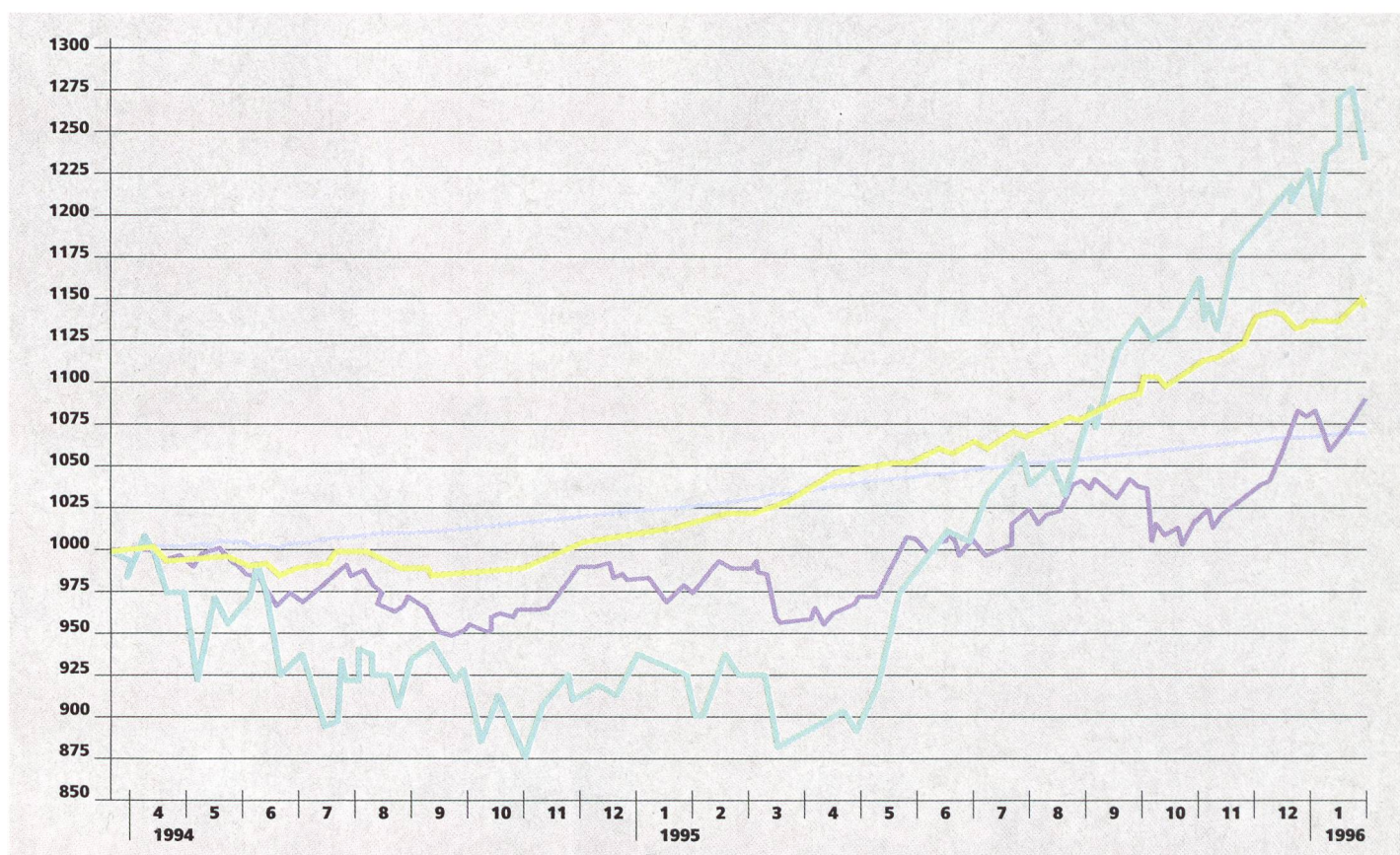
Erfolgreiche Kooperation

Diese Resultate zeigen, dass im Fondsmarkt auch kleinere Banken an vorderster Front mitmischen können. Voraussetzung dafür ist jedoch ein professionelles Fondsmanagement. Die Raiffeisenbanken arbeiten seit der Lancierung der Anlagefonds vor zwei Jahren eng mit der auf Vermögensverwaltung spezialisierten Bank Vontobel AG in Zürich zusammen. Diese erfolgreiche Kooperation trägt seit kurzer Zeit bereits Früchte.

910,7 Millionen

Sehen lassen kann sich bei den Raiffeisen-Anlagefonds jedoch nicht nur die überdurchschnittliche Performance, sondern auch die markante Steigerung der Volumina. Wurden bis Ende 1994 gesamthaft 601,4 Millionen Franken in die fünf Fonds angelegt, so waren es zwölf Monate später bereits 910,7 Millionen. Das entspricht einem beachtlichen Zuwachs von 51,4 Prozent.

Prozentual am meisten legte dabei der Swiss Obli zu: 82,3 Prozent (von 163,3 auf 297,7 Millionen Franken). Auch noch knapp über dem Durchschnitt liegt der Swiss Money mit 53,8 Prozent (von 77,1 auf 118,6 Millionen Franken).



Raiffeisen-Fonds Swiss Money

Performance 1995: 4,30%
Rang: 1 von 10
Geldmarkt-Fonds, Durchschnitt: 3,30%
Bester Fonds: 4,30%
Schlechtester Fonds: 1,50%

Raiffeisen-Fonds SwissAc

Performance 1995: 33,51%
Rang: 2 von 21
Aktien-Fonds Schweiz, Durchschnitt: 21,77%
Bester Fonds: 35,00%
Schlechtester Fonds: 12,10%

Raiffeisen-Fonds Euro Obli

Performance 1995: 7,91%
Rang: 5 von 24
Obli-Fonds (Europa), Durchschnitt: 6,23%
Bester Fonds: 9,70%
Schlechtester Fonds: -10,80%

Raiffeisen-Fonds Swiss Obli

Performance 1995: 12,34%
Rang: 8 von 30
Obli-Fonds (SFr.), Durchschnitt: 11,82%
Bester Fonds: 15,80%
Schlechtester Fonds: 7,50%

«Rezept sinnvoll



Dossier tödlich»

Foto: André Albrecht

Eine Preis- und Lohnsenkung um 30 Prozent innert zweier Jahre, hat ABB-Spitzenmanager Edwin Somm der Schweiz als Medizin für den wirtschaftlichen Wiederaufschwung verordnet. «Rezept sinnvoll – Dosierung aber tödlich,» heisst der Tenor der Reaktionen. In langsamen Schritten läuft die Entwicklung aber durchaus in Somms Richtung.

Schon vor dem umstrittenen «Weissbuch» der Schweizerischen Wirtschaftskapitäne hatte ABB-Spitzenmanager Edwin Somm im letzten August für hohe Wellen gesorgt: Die Preise und Löhne in der Schweiz seien

Von Urs Mathys

zu hoch, wenn unser Land wirtschaftlich wieder gesunden wolle, dann sei eine Lohn- und Preissenkung um 30 Prozent nötig – und dies innerhalb von zwei Jahren.

Das Echo hatte nicht lange auf sich warten lassen: «Das ist eine unrealistische Crash-Strategie,» hatte beispielsweise SP-Nationalrat Rudolf Strahm, Präsident des Schweizerischen Mieterinnen und Mieterverbandes erklärt. Die meisten Ökonomen gehen mit dieser Einschätzung vor allem bezüglich des geforderten Tempos einig.

Handlungsbedarf im «eigenen Lager»

Somm persönlich – wohl selber überrascht vom heftigen Echo auf seine Ideen – hat seine Forderungen inzwischen relativiert und zugegeben, dass er wohl insbesondere bezüglich des geforderten Zeitraums von zwei Jahren «den Mund etwas zu voll genommen» habe. Vor allem bezüglich der radikalen Preissenkung hat auch der

ABB-Schweiz-Präsident kein Patentrezept zu bieten. Dabei wären wichtige Adressaten für diese Forderung «in Somms eigenen Reihen» zu finden, wie auch namhafte Ökonomen mit Blick auf die im Vergleich mit dem Ausland hohen Preise etwa für Strom oder Arzneimittel (bis zu 60 Prozent teurer als im übrigen Europa) betonen.

Kartellistische Preisabsprachen sind immer noch an der Tagesordnung und trotz aller anderslautender Beteuerungen hätten die Eidgenössischen Räte «beim Kartellgesetz und beim Binnenmarktgesetz wieder entsprechende Schlupflöcher eingeführt,» wie der Basler Wirtschaftspräsident Silvio Borner ungeschminkt kritisiert. Auch bezüglich der Landwirtschaft werde von den Lobbyisten «jede kleinste Möglichkeit ausgeschöpft, um diese zu schonen.»

«Fairer Lohn für gute Leistung»

In der Wirtschaft wird derweil erklärtermassen primär darauf gesetzt, die Produktionskosten mit weitergehenden Rationalisierungs- und Automatisierungsmassnahmen sowie über die Reduktion der Beschäftigten zahlen senken zu können: «Mit weniger Leuten mehr, schneller, besser und günstiger produzieren, heisst die De-

vis», erklärt Bernhard Aerni von UMS Schweizerische Metallwerke AG (Dornach/Bern): «Dazu gehört, das unternehmerische Denken auf jeden einzelnen Mitarbeiter zu übertragen. Es ist absurd, dort zu schrauben, wo gute Leistung erbracht wird»

Gar nicht einig mit Edwin Somm, der auch als Präsident des Vereins Schweizerischer Maschinen-Industrieller und des Arbeitgeberverbandes der Maschinenindustrie amtiert, ist ebenso Frank Wullimann, Mitinhaber der im Maschinen- und Apparatebau tätigen Max Wullimann Holding AG in Selzach (SO). An jedem Arbeitsplatz seien heute Spitzenleistungen gefordert, wer die erbringe, solle dafür auch fair bezahlt werden, findet der Patron: «Wenn wir Erfolg haben wollen, dann brauchen wir motivierte, leistungsfähige und -bereite Mitarbeiter – und die verdienen einen anständigen Lohn».

Forderung nach Preissenkung

Elio G. Baumann, von Coop Schweiz in Basel, bezeichnet die von Edwin Somm geforderte drastische Lohnsenkung als «Schnitt ins eigene Fleisch»: Die Konsumenten hätten ohnehin bereits mit den Folgen einer gesunkenen Kaufkraft zu kämpfen und darunter leide die Konsumhaltung deutlich. Das Problem liege auf der Preisseite, findet Baumann: Insbesondere in den grenznahen Gebieten finde ein «Millionenabfluss ins Ausland» statt – auch deshalb müssten «die Preise in der Schweiz runter, dies gilt besonders für die kartellistisch festgelegten Preise und die landwirtschaftlichen Produkte».

«Wenn man von den hohen Löhnen spricht, muss man auch von den hohen Kosten reden, die die Konsumenten hier zu bezahlen haben», ist für Gewerkschaftssekretär Stefan Wild (SMUV Solothurn) klar. Die horrende Kostensteigerung im Krankenkassen- und Sozialversicherungswesen würden sinkende Lebenskosten sofort wieder kompensieren. Zudem sehe sich ein Grossteil der Lohnempfänger heute mit realen

Haben Sie ein Herz für Tiere?

Nutzen Sie unser «tierisches» Angebot!

Die nützlichen und kompetenten Tierzeitschriften «Ein Herz für Tiere», «Partner Hund», «Geliebte Katze» – ein Muss für alle Tierfreunde und Besitzer!

Profitieren Sie jetzt mit dem kostengünstigen, fantastischen Schnupperabo für 6 Monate.

Sie sparen
30%!



Bonus-Schein

Ja, ich möchte folgende Tierzeitschrift kennenlernen. Bitte senden Sie mir ab der nächstmöglichen Ausgabe:

- ☐ **Ein Herz für Tiere**
- ☐ **Partner Hund** ☐ **Geliebte Katze**
- ☐ Sechs Monate lang zum Kennenlern-Preis von nur Fr. 19.80
- ☐ Ich kenne den Titel bereits und möchte ihn im günstigen Jahresabonnement für Fr. 44.40 (Ein Herz für Tiere) resp. Fr. 46.– (Partner Hund, Geliebte Katze)

☒ Gewünschtes bitte ankreuzen

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Raif



Bonus-Schein ausfüllen und einsenden an:

Ein Herz für Tiere
c/o Factum Verlagsmarketing AG
Hädelistrasse 7c

8712 Stäfa • Fax 01/926 45 66

Ein Herz für Tiere

Die Tierzeitschrift
für alle Tier-
und Naturfreunde.

Jedes Heft bringt jeden Monat aktuelle Informationen, spannende und interessante Reportagen über Natur und Tierwelt – von bekannten Autoren und Fotografen zusammengefasst. Im grossen Service-Teil beantworten Experten alle Fragen zur Natur und Gesundheit Ihrer Tiere. Aber freuen Sie sich auch auf faszinierende Tieraufnahmen, witzige Schnapshots, Kunterbuntes und Sa-tier-isches...

Partner Hund

Das Spezial-Magazin
von «Ein Herz für Tiere»
für alle Hundefans.

Jeden Monat berichten wir über interessante Erziehungstips und hilfreiche Expertenratschläge zu Fütterung und Aufzucht der Hunde. Lernen Sie den Steckbrief einer beliebigen Rasse kennen und gratis dazu gibt es jeden Monat ein Riesen-Poster für alle Hundenarren.



Geliebte Katze

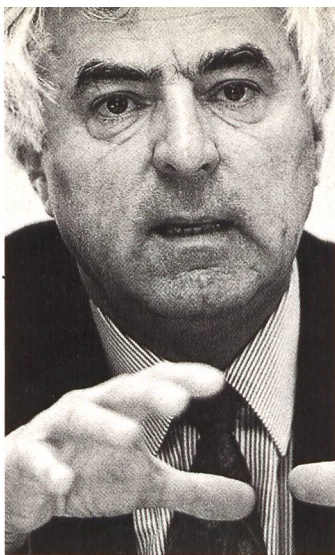
Das Spezial-Magazin
von «Ein Herz für Tiere»
für alle Katzenfans.

Lesen Sie jeden Monat interessante und rührende Katzensgeschichten. Neues erfahren Sie über das Verhalten und die Psychologie Ihrer Lieblinge. Dazu Expertenratschläge zur Pflege, Fütterung und Erziehung, ein ausführliches Rassenportrait und vieles mehr...



Zögern Sie nicht länger!
Nutzen Sie diese fantastische Schnupperabo-Aktion von «Ein Herz für Tiere». Bestellen Sie noch heute Ihre Favoriten aus den drei nützlichen und kompetenten Ratgebern.

Sparen Sie 30%!
6 Monate für nur Fr. 19.80
statt Fr. 27.–!



Mund
etwas
zu
voll
genommen.

(Edwin Somm)

Somm vertretenen Forderungen – jedoch weit gemächlicher, als der ABB-Manager dies gefordert hat. Die Schweizer Löhne zählen im internationalen Vergleich zwar immer noch zu den höchsten. Doch für die grosse Mehrheit der hiesigen Lohnempfänger befinden sich die realen Saläre langsam, aber stetig auf Talfahrt: In den letzten vier Jahren durchschnittlich um zwei Prozent. Weil in dieser Zeit auch noch die Beiträge an die Arbeitslosenversicherung angehoben wurden, verringerte sich die Kaufkraft zusätzlich: Die Lohnempfänger können heute über drei Prozent weniger ausgeben, als noch vor vier Jahren. Forderungen der Gewerkschaften nach Lohnerhöhungen von zwei bis drei Prozent verhallten bei der letzten Lohnrunde meist ungehört.

Dazu kommt, dass immer weniger Branchen und Betriebe mit Gesamtarbeitsverträgen mit fixen Löhnen und automatischem Teuerungsausgleich arbeiten. Und auch Lohnerhöhungen werden kaum mehr generell gewährt – «Flexibilisierung» und «Individualisierung» heissen dabei die Zauberwörter. Verbesserungen werden bestenfalls im Einzelfall zugestanden, wobei immer häufiger Leistungslöhne oder mindestens Leistungslohn-Komponenten zur Anwendung kommen.

Produktivität steigern

Wenn die Produktivität im internationalen Vergleich zu wenig hoch sei, dann sinke das reale Einkommen unweigerlich, konstatiert Professor Silvio Borner nüchtern. So finde gegenwärtig eben «eine sukzessive Anpassung von Löhnen und Preisen Richtung EU-Niveau» statt.

So oder so sind also nicht nur Politiker und Wirtschaftskapitäne gefordert, sondern ebenso die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Wie lautete doch das Rezept für den Wiederaufschwung, das Ökonom und Unternehmensberater Leonhard Fopp, Mitinhaber der St. Gallen Consultig Group, jüngst der Nation verschrieben hat: «Wir müssen wieder härter arbeiten, damit das Verhältnis Lohn/Leistung besser wird».

Lohneinbussen konfrontiert: «Bei einer Realisierung des Somm-Modells würde der Privatkonsum massiv leiden – und dabei sollte doch gerade dieser den Motor der hiesigen Wirtschaft bilden». Eine steigende, oder mindestens gleichbleibende Kaufkraft der Lohnabhängigen sei das «wirksamste Instrument gegen die Arbeitslosigkeit», heisst es auf der Arbeitnehmerseite.

Tendenz läuft in «Richtung Somm»

Nichts desto trotz läuft die Entwicklung allerdings schon längst in Richtung der von Edwin

Interview mit Silvio Borner

«Wettbewerb spielen lassen»

Panorama: Könnte die Schweiz eine Radikalkur à la Edwin Somm verkraften?

Silvio Borner, Wirtschaftsprofessor an der Universität Basel: Wenn das Preis- und Kostenniveau bei uns wirklich zu hoch ist, dann brauchen wir primär nur eine Marktöffnung vorzunehmen und den Wettbewerb spielen lassen, und dann pendelt sich nach und nach von selber das richtige Preis- und Lohnniveau ein. Wenn wir dies dagegen tatsächlich politisch, makroökonomisch in zwei Jahren erzwingen wollen, wie dies Herr Somm anregt, dann müssen wir via Nationalbank eine Deflation produzieren – und das ist natürlich absurd und mit einem unberechenbaren Risiko verbunden. Wenn wir in der Geschichte wenigstens etwas gelernt haben, dann dies, dass so etwas nicht gut gehen kann.

Panorama: Also müsste auf politischer Ebene die Entscheidung gefällt und auch durchgesetzt werden: Stichwort Abbau von Preisabsprachen und kartellistische Regelungen?

Borner: Ja, natürlich – und Marktöffnung gegen aussen. Dazu kommt, dass da natürlich auch der Arbeitsmarkt nicht von der Flexibilisierung ausgenommen werden darf. Wir müssen im Innern und an der Grenze mehr Wettbewerb zulassen. Sicher müssten wir auch mehr in das

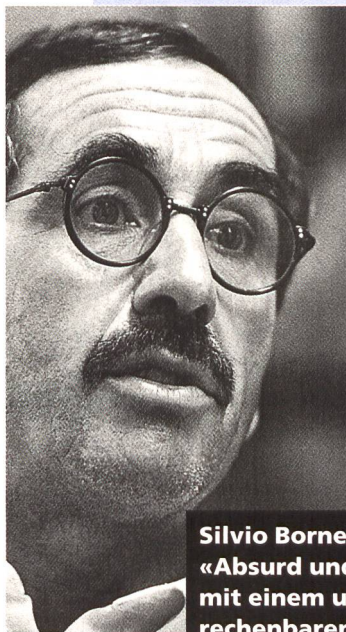
Humankapital investieren, die Grundlagen unserer hohen Produktivität weiter verbessern. Und das geht über wirkliche Infrastrukturinvestitionen hinaus, bis zur Förderung von Bildung und Forschung, wobei man auch hier mehr Wettbewerb reinbringen kann.

Panorama: An politischen Lippenbekenntnissen fehlt es ja nicht. Aber die Konsequenzen werden – wenn überhaupt – doch eher halbherzig gezogen?

Borner: Das hängt mit unserem politischen System und damit zusammen, dass sich die politischen Akteure primär an ihren Partialinteressen informieren, organisieren und durchsetzen. Das, was wir hier als volks-

wirtschaftlich schädlich und falsch ansehen, ist natürlich für zahlreiche Leute von grossem Vorteil. Es ist sicher normal, dass sich diese Leute so verhalten. Was aber nicht normal, oder nicht mehr gut ist, ist die Tatsache, dass die politischen Spielregeln in der Schweiz eine zu grosse Aufsplitterung in Sonderinteressen ermöglichen. So ist der Preis zum Gebrauch der Volksrechte zu billig geworden und damit unser System zu schwerfällig und unbeweglich. Es braucht auch echte politische Reformen.

Interview: Urs Mathys



Silvio Borner:
«Absurd und
mit einem unberechenbaren Risiko
verbunden.»



Mit Anlagen in fremden Währungen kann man sein Portefeuille sinnvoll ergänzen. Doch einer höheren Rendite steht oft das Risiko eines Währungsverlusts gegenüber.

Der Trend läuft zwar seit einigen Monaten umgekehrt. Aus Angst vor der ungewissen Entwicklung in Sachen europäischer Einheitswährung fließen insbesondere aus Deutschland,

Von Markus Angst

aber auch aus anderen EU-Ländern, massenhaft Gelder in die Schweiz. Über die Folgen beklagt sich insbesondere unsere Exportindustrie. Denn die Flucht aus der deutschen Mark, dem französischen Franc oder der italieni-

schen Lira hat zu einem Höhenflug des Frankens geführt, der die Exportgüter verteuert.

32,9 Prozent, aber . . .

Doch es gibt nach wie vor auch Schweizer, die mindestens einen Teil ihres Vermögens in ausländischen Währungen anlegen. Zwei Überlegungen spielen dabei eine Rolle. Zum einen gehört es zu den Grundprinzipien einer geschickten Anlagestrategie, zu diversifizieren. Zum anderen winken im Ausland meist höhere Renditen – jedenfalls auf den ersten Blick.

Denn mit den Renditen ist es so eine Sache. Wohl locken im

Ausland im Vergleich zur Schweiz attraktive Konditionen. So stieg beispielsweise der amerikanische Aktienmarkt allein 1995 um 32,9 Prozent. Der Dow Jones (Index der New Yorker Börse) machte einen Rekordsprung von 3834 Punkten zu Jahresbeginn auf 5096 Punkte zum Jahresende. Und auch bei den ausländischen Staatsanleihen warten diverse Länder wie etwa Italien (1995: 10,73 Prozent) oder Grossbritannien (7,36 Prozent) mit wesentlich verlockenderen Zahlen auf als die Schweiz (3,72 Prozent).

Fremdwährungsrisiko

Doch die Rendite alleine ist nicht das Mass aller Dinge. Denn bei Anlagen in fremden Währungen trägt man immer auch ein höheres Risiko. Ein schöner Teil des Gewinns an der New Yorker Börse geht nämlich wegen der Talfahrt des Dollars oder (je nach

Sichtweise) wegen des Höhenflugs des Schweizer Frankens flöten. 1995 verlor der Dollar gegenüber dem Franken 13,4 Prozent seines Werts. Immerhin blieb die Differenz zwischen dem Sprung des Dow Jones und dem Währungsverlust für einen Schweizer Anleger positiv.

Ganz anders beim Beispiel mit den italienischen Staatsanleihen. Wer 1995 in solche investiert hatte, verzeichnete am Ende des Jahres einen Negativsaldo. Denn die Lira verlor gegenüber dem Franken 11,14 Prozent an Wert. Da schaut eine 10,73 prozentige Rendite in unserem südlichen Nachbarland noch so schön aus.

Oblis und Fonds

Dennoch: zur Diversifikation des Portefeuilles macht der finanzielle Schritt ins Ausland durchaus Sinn – wenn er im vernünftigen Rahmen ausfällt. Dazu ge-

Die Rendite allein sagt nichts aus



Fotos: Patrick Lüthy

hört auch, dass man bei einem Anlagevermögen von unter 50 000 Franken nicht in fremde Währungen investieren sollte. Je kleiner nämlich das Vermögen ist, desto grössere Vorsicht ist als Folge des erhöhten Risikos Vorsicht am Platz.

Grundsätzlich kann jede in der Schweiz übliche Anlage auch in Fremdwährungen vorgenommen werden. Meistens erfolgt der erste und zugleich auch grösste Schritt in Obligationen, die weniger risikobehaftet sind als andere Papiere. Vermehrt wird auch in ausländische Fonds angelegt. Bei einzelnen Aktien kommt neben dem Währungsrisiko auch das eigentliche Papierisiko dazu.

Langfristig planen

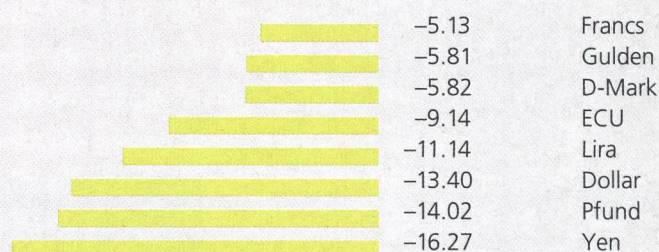
Zu empfehlen sind natürlich in erster Linie die sogenannten Hartwährungen. D-Mark und ECU stehen dabei an vorderster

Stelle. Der ECU hat allerdings in letzter Zeit gegenüber der DM etwas an Terrain eingebüsst, weil er von Weichwährungen wie Lira und Peseta belastet ist. Vorzuziehen ist auch ein Währungsmix, um das Risiko besser zu verteilen.

Anlagen in Fremdwährungen sollten – ähnlich wie ein Engagement in den Aktienmarkt – immer unter langfristigen Aspekten (Zehn-Jahres-Vergleich) vorgenommen werden. Kurzfristige Währungsschocks müssen dabei ebenso in Kauf genommen werden wie Zwischentiefs an der Börse. Eine Währungskrise allein zum Anlass für den Rückzug zu nehmen, wäre jedenfalls das falsche Rezept.

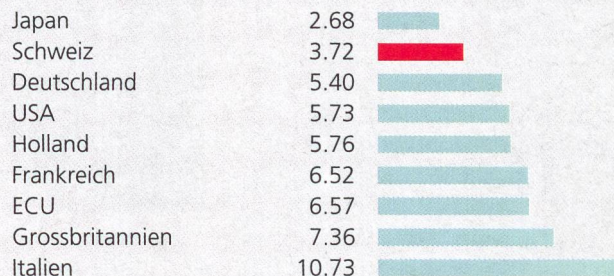
Währungsentwicklung 1995*

*in Prozent zum Schweizer Franken



Renditen der Staatsanleihen 1995*

*in Prozent/Stichtag: 31. Dezember 1995



Historische Wertpapiere sind in. Sie erzielen an Auktionen teilweise hohe Liebhaberpreise und zieren manch ein Chefbüro. Doch was für die Vergangenheit gilt, muss nicht unbedingt auch für die Gegenwart zutreffen. Weniger in sind nämlich aktuelle Wertpapiere – jedenfalls was ihre physische Existenz anbelangt. Denn

Von Markus Angst

immer mehr Emittenten von Aktien, Anleihen oder Obligationen verzichten darauf, ihre Titel physisch auszuliefern.

Alle profitieren

Dass beispielsweise Namensaktien bekannter schweizerischer Publikumsgesellschaften wie Nestlé oder Swissair nicht mehr zu Tausenden einzeln auf Papier, sondern als Buchforderungen gegenüber den Aktienregistern bei der SEGA verwaltet werden, bringt für alle Beteiligten nur Vorteile. Der Herausgeber kann die Kosten für Gestaltung und Druck sparen (was letztlich wieder den Aktionären zugute kommt!). Die Banken entlasten ihre Backoffice-Kosten, weil sie Transaktionen rationeller abwickeln können. Und für den Kunden entfallen die mit einer physischen Titelauslieferung verbundenen Nachteile. Dazu gehört beispielsweise das Verlustrisiko beim Versand oder die erschwerte Überwachung von Coupons- und Titelverfällen.

Depot nötig

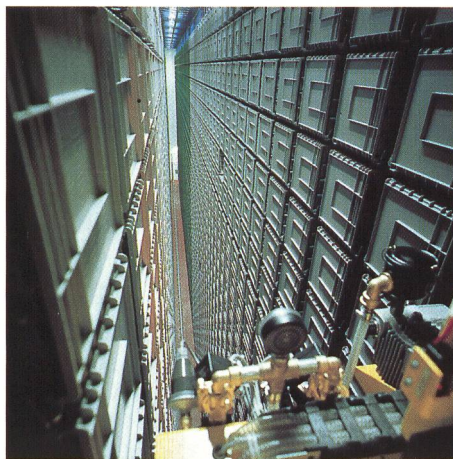
Einziges «Nachteil» für den Kunden (der sich aber bei einer genaueren Betrachtung schnell einmal als grosser Vorteil herausstellt): wenn er Titel besitzt, die nicht mehr physisch ausgeliefert werden, muss er unbedingt über ein Wertschriftendepot verfügen. Ansonsten kann er bei einer Emission nicht mehr berücksichtigt werden.

Allerdings: auch wenn heute die meisten Emissionen titellos erfolgen, so kann der Kunde in einigen Fällen eine physische Auslieferung verlangen. Auf besonderen Wunsch wird beispielsweise bei deponierten Kassenobligationen oder gewissen Namensaktien das entsprechende Zertifikat ausgeliefert. Solche Transaktionen sind jedoch mit entsprechenden Kosten verbunden. So kostet eine physische Titelauslieferung je nach Depotstelle bis zu 100 Franken.

Nicht ganz gratis, aber . . .

Nicht ganz gratis ist zwar auch die Aufbewahrung in einem Wertschriftendepot. Doch für die zu entrichtende Gebühr – bei den Raiffeisenbanken beträgt sie 1,5 Promille auf fremde Wertpapiere und 0,75 Promille auf

eigenen Kassenobligationen und Anteilen von Raiffeisenanlagefonds bzw. 20 Franken im Minimum pro Jahr – kann der Kunde einige Dienstleistungen in Anspruch nehmen. So verwahrt die Bank die Papiere nicht nur, sondern sie verwaltet diese auch. Sie löst die Dividenden- und Zinscoupons ein, schreibt zurückbezahlte Titel gut, überwacht Auslosungen, vorzeitige Kündigungen und Konversionen, bezieht neue Couponbogen, kauft oder verkauft Bezugsrechte, informiert über Umtausch- oder Kaufofferten an Aktieninhaber und verschickt alljährlich einen detaillierten Depotauszug. Verwaltet werden die meisten in der Schweiz emittierten Wertpapiere, ob sie nun physisch vorhanden sind oder nicht, von der Schweizerischen Effekten-Giro AG, kurz SEGA. Sie bewahrt in ihrem vor drei Jahren eröffneten Hochsicherheits-Tresor in Olten – auch bekannt als «Fort Knox der Schweiz» – einen Wertpapier-Schatz von 500 Milliarden Franken auf.



Im Hochsicherheits-Tresor der SEGA in Olten lagert ein Wertpapier-Schatz von 500 Milliarden Franken.

Titellos, aber nicht wertlos

Immer weniger Wertpapiere werden physisch ausgeliefert. Davon profitieren sowohl die Kunden als auch die Emittenten und Banken.





Weil wir alle Sicherheiten bieten, machen wir mit unseren Raumsystemen immer wieder eine Bank auf: Die Erne-Bank.

Wir kennen die Bankprobleme aus langjähriger Erfahrung und haben mit unsern Raumsystemen ein überzeugendes Konzept entwickelt, das allen Anforderungen gerecht wird und sich im Einsatz in der ganzen Schweiz bewährt hat: Sei es als Provisorium während einer Bauphase, als «Notfall-Bank», die bereits nach 24 Stunden den Betrieb voll aufnehmen kann oder auch als definitives Bankgebäude. Erne-Banken sind

standardmässig mit kompletter Schalteranlage, Tresorkassen und der notwendigen Alarmanlage ausgerüstet. Nachtresore, Kundentresore oder auch Bancomat können auf Wunsch eingebaut werden. Die Schalteranlage und die Büroeinteilung erfolgt nach den individuellen Bedürfnissen. Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation für Kauf, Miete oder Leasing.

HERNE
Intelligente Raumsysteme

Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3

5080 Laufenburg

Tel. 062/ 869 81 81, Fax 062/ 869 81 00

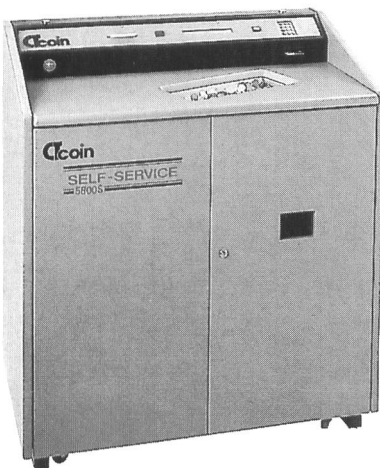
Banken, Büros, Schulen, Spitäler, Kliniken, Altersheime, Sanitär- und Wohneinheiten, und andere Raumsysteme.

B/W



FUEGOTEC SA

Geldbearbeitungsmaschinen



MS-5800S

SB-Münzzähl-
und Sortiermaschine



Cashflo*

SB-Kindersparautomat



SBS 11-6

Multichange
Changeomat

FUEGOTEC SA

Sitz:

Chemin des Dailles 10, CH-1053 Cugy,
Tel. 021/732 22 32, Fax 021/732 22 36

Zweigstellen:

Industriestrasse 23, CH-5036 Oberentfelden
Via Industria Sud, Stabile 1, CH-6814 Lamone





Fotos: Bildagentur Prisma

Wenn man von Optionen spricht, ist man sich kaum bewusst, welche Vielfalt von Optionen auf dem Markt ist. Es gibt Stillhalteroptionen, Währungs-

Von Stefan Bornhauser

optionen, Kaufs- und Verkaufsoptionen, standardisierte Optionen usw. Wir wollen nun die Still-

halter- bzw. Kaufoptionen ein wenig genauer anschauen. Mit Optionen hat der Anleger die Möglichkeit, mit verhältnismässig kleinem Kapital an den Märkten mitzupartizipieren. Die Optionen brauchen ein kleineres Kapital als die Direktanlage, weil der vereinbarte Preis des Basiswertes erst bei einer allfälligen Ausübung zum Tragen kommt. Hingegen werden die Optionen durch die Zinsen für das nicht benötigte Anlagekapital einer Direktanlage verteuert.

Risiken berücksichtigen

Dazu kommt noch der sogenannte Zeitwert der Option, der ebenfalls bezahlt werden muss. Diese zwei hauptsächlichen Faktoren (Zinsen plus Zeitwert) machen die Optionsprämie aus. Um diese Optionsprämie ist die Ausübung der Option (Titelbezug) teurer als der direkte Kauf der Titel. Jedoch baut sich diese Prämie mit der fortschreitenden Laufzeit der Option ab, bis sie schliesslich am Endverfall gleich Null ist.

Das besondere Merkmal der Optionen ist das erhöhte Gewinn- und Verlustpotential gegenüber der Direktanlage. Der prozentuale Gewinn ist um ein mehrfaches höher als beim direkten Titelkauf. Aber auch das Verlustpotential darf nicht ausser Acht gelassen werden. Es kann bis zu 100 Prozent der Anlage betragen, weil die Option am Verfalltag wertlos sein kann. Dies ist der Fall, wenn der Basiswert am Verfalltag im Kurs nicht höher als der Ausübungspreis ist.

Die Option ist durchaus ein interessantes Anlageinstrument – jedoch nur, wenn die Risiken dem Anleger bekannt sind. Ansonsten kann ein Anleger mit den Optionen böse Überraschungen erleben.

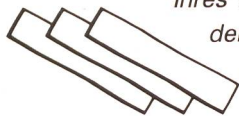
Optionen

Eine Option ist das Recht, während einer bestimmten Laufzeit eine bestimmte Menge zu einem vereinbarten Preis (Ausübungspreis) zu kaufen oder zu verkaufen.

SOREG-WINTERGARTEN Ihr Traum wird Wirklichkeit



Eine seriöse und sorgfältige
Planung, ein aussergewöhn-
liches Soreg-System und mehr
als 10 Jahre Erfahrung bilden
Grundlage zur Verwirklichung
Ihres Traumwintergartens nach
dem Firmengrundsatz:
Qualität nach Mass.



movitec ag

Steinacherstrasse 150 8820 Wädenswil Telefon 01/781 22 77

Einsenden an Movitec AG, Information folgt.

RAIFFEISEN-RUNDSCHAU

Noch Plätze auf der PANORAMA-Leserreise frei!



Panorama bietet seinen Lesern vom 25. April bis 2. Mai eine einwöchige, romantische Schifffahrt auf dem Rhein-Kanal an. Diese Reise führt Sie von Basel über Strasbourg, weiter nach Rotterdam bis nach Amsterdam. Unter der

Leitung von Hans Ricklin wird auch jeden Tag gejasst. Die Ausschreibung finden Sie in der Panorama-Ausgabe Nr. 1/96 vom Januar. Bei Interesse melden Sie sich beim Panorama-Leserdienst, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen.

elkura® ag
seit 1963



8134 Adliswil, Fabrikhof 5 Tel. 01 / 710 95 86 Fax 01 / 710 95 82
7000 Chur, Tel. 081 / 253 35 25 Fax 081 / 253 36 04

Haben Sie Probleme mit Ihren Fenstern?

EURO Gebrauchsmusterschutz Nr. G 90 12 392.1

Bestehende Doppelverglasungsfenster umbauen auf 2- oder 3fach-Isolierverglasung bis 1,3 W / m² sowie Schalldämmung bis ca. 40 dB.

Besonders vorteilhaft bei gleichzeitiger ALU-Verkleidung der äusseren Flügel-seite. Systeme auch verwendbar zum Umrüsten bereits bestehender Isolierverglasungsfenster.

Im weiteren liefern und montieren wir Ihnen auch neue Fenster in Kunststoff, Hoz, Metall oder Holz / Metall kombiniert - auch im jahrelang bewährten ELKURA-Fertig-Einbausystem (ohne Herausreissen der alten Rahmen).

Sämtliche Arbeiten im Zusammenhang mit der Fenster- und Türabdichtung.

Profitieren Sie von unserer Entwicklung und jahrelangen Erfahrung mit diesen Systemen. Lassen Sie sich von uns beraten, unsere Offerte ist kostenlos.

Besuchen Sie uns auch in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich



Schweizer Dienstleistungen weltweit gefragt

Verdreifachung der Schweizer Dienstleistungsexporte zwischen 1984 und 1994

Die Schweiz hat ihre Dienstleistungsexporte seit 1984 praktisch verdreifacht. Wie die Wirtschaftsförderung (Wf) anhand von Zahlen der Welt-handelsorganisation (WTO) feststellt, beliefen sich 1994 die schweizerischen Dienstleistungsexporte ins Ausland auf 20,3 Mrd. US-Dollar, 1984 waren es noch 7,3 Mrd. Die Schweiz hat damit beim Export von Dienstleistungen mit der internationalen Entwicklung Schritt gehalten, haben doch die weltweiten Dienstleistungsexporte zwischen 1984 (402 Mrd.) und 1994 (1099 Mrd.) um fast das Dreifache zugenommen. Mit einem Anteil von 1,9 Prozent am weltweiten Handel

mit kommerziellen Dienstleistungen belegte die Schweiz 1994 den 13. Rang. An der Spitze des länderweisen Klassements lagen die USA mit 178,2 Mrd. US-Dollar (17%), gefolgt von Frankreich mit 91,8 Mrd. (8,7%), Deutschland mit 63,1 Mrd. (6%), Italien mit 59,4 Mrd. (5,7%) und Grossbritannien mit 57,5 Mrd. (5,5%).

(wf.)

Verlagerung von direkten zu indirekten Steuern?

Sollen in der Schweiz auf Bundesebene die Steuern von der direkten auf die indirekte Ebene verlagert werden? Diese Frage hat der Ständerat als Erstrat in der März-Session zu beantworten. Zur Diskussion stehen eine vom Bundesrat abgelehnte Initiative und ein indirekter Gegenvorschlag der zuständigen ständerätlichen Kommission.

Die vom Schweizerischen Gewerbeverband 1993 eingereichte Initiative fordert den Verzicht auf die Erhebung der direkten Bundessteuer ab dem Jahr 2003. Der Einnahmehausfall beim Bund soll kompensiert werden durch eine Erhöhung der indirekten Steuern. Die Ständeratskommission hat im Gegensatz zum Bundesrat der Initiative einen indirekten Gegenvorschlag gegenübergestellt. Dieser hat zum Ziel, die steile Progression im mittleren Einkommensbereich abzubauen, die Besteuerung der Familien jener der Konkubinatspaare gleichzustellen und an dem bisherigen Finanzausgleich zwischen den Kantonen festzuhalten. Die Mindereinnahmen des Bundes sollen über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer kompensiert werden.

Hohe direkte und tiefe indirekte Steuern

Der Anteil der indirekten Steuern an den Fiskaleinnahmen ist in der Schweiz im Vergleich zum Ausland sehr tief, wogegen die Einkommens- und Gewinnsteuerquote im Verhältnis zu den wichtigsten Industriestaaten sehr hoch ist. Ein Übergewicht an Einkommenssteuern führt zu volkswirtschaftlichen Verzerrungen und damit zu Wohlfahrtsverlusten. Es kann beispielsweise aus steuerlichen

Gründen unattraktiv sein, wenn eine verheiratete Frau als Zweitverdienende arbeiten geht.

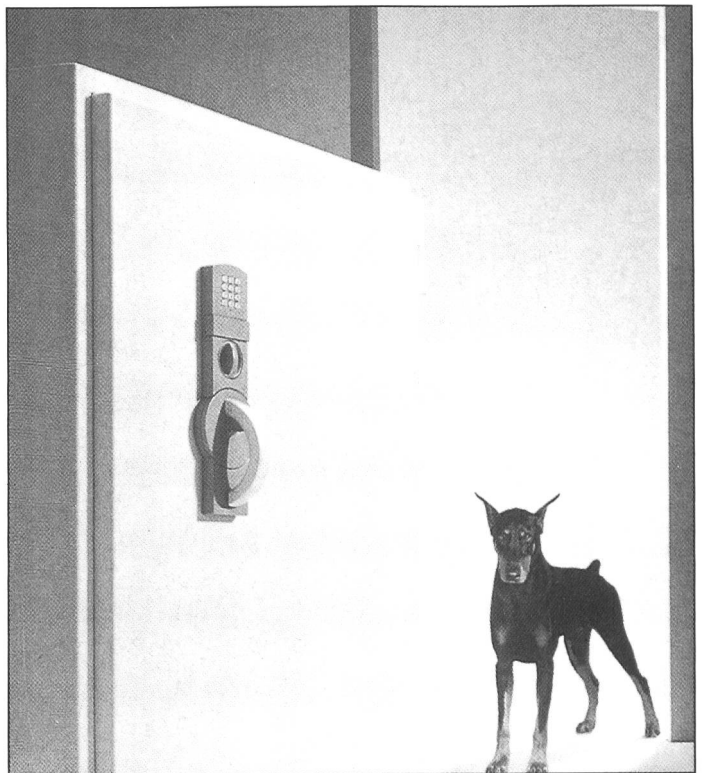
Die hohen direkten Steuern sind auch für die Wirtschaft leistungshemmend. Eine Änderung des Steuersystems würde nach Meinung der Wirtschaft die Exportchancen der Unternehmungen verbessern, den Faktor Arbeit entlasten, einen Anstoss zum Sparen und Investieren geben und einen richtigen Schritt hin zu einer zeitgemässen Finanzordnung darstellen.

Kritisiert wird an der Initiative sowie am ständerätlichen Gegenvorschlag, dass sie sozial ungerecht seien und das Ziel der Einkommensumverteilung missachten. Dieser Sachverhalt ist nach Ansicht der Wirtschaft nicht zutreffend, denn die Bezüger niedriger Einkommen profitieren nicht direkt von den hohen Steuern der Gutverdienenden sondern nur auf indirektem Weg. Der Vorschlag der Ständeratskommission bringt schwergewichtig eine Milderung der steilen Progression im Bereich der mittleren Einkommen. Um auch die unteren Einkommensklassen zu entlasten, sollen fünf Prozent des MWSt-Ertrages zugunsten tiefer Einkommensklassen eingesetzt werden.

Erster Schritt

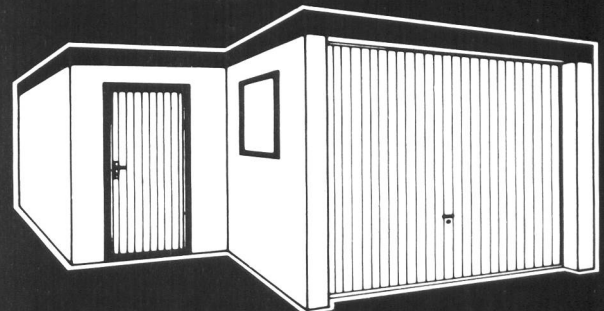
Der Entscheid der ständerätlichen Kommission, der Initiative einen indirekten Gegenvorschlag gegenüberzustellen, zeigt nach Ansicht der Wirtschaft, dass die Diskussion über die Ausgestaltung der zukünftigen Finanzordnung erwünscht und in Gang gekommen ist. Der Vorschlag stellt für sie einen ersten, jedoch noch ungenügenden Schritt in die richtige Richtung dar.

Christine Stähli/wf.



Hammersafe Burgdorf
Kirchbergstrasse 107 B, Postfach 564, CH-3401 Burgdorf
Telefon 034 22 29 89, Telefax 034 23 38 94

CK-Garagen mit Anstellteil



Auto-Unterstände
(Carports) in Holz/Stahl

CK-BLOC-AG

BAUSYSTEME

Frobenstr. 18, 4008 Basel
Telefon 061-272 51 90

**EIN
QUALITÄTS-RAD
ZUM
HALBEN PREIS:
FR. 675.-**

LISTENPREIS FR. ~~1399.-~~

Für Raiffeisen-Mitglieder steht dies Mountain-Bike zum Liquidationspreis von Fr. 675.- (ohne Federgabel Fr. 575.- bereit.



EXklusiv-Angebot FÜR RAIFFEISEN-MITGLIEDER

Das ist die Gelegenheit, sich selbst, dem Fahrrad-begeisterten Sohn oder der sportlichen Frau ein tolles Bike zu einem sensationell günstigen Preis zu schenken. «Panorama» kann seinen Lesern dieses Angebot machen, weil es mithilft, einen bedeutenden Posten von Mountain-Bikes zu liquidieren.

Geprüfte Qualität

Das angebotene Mountain-Bike wurde von zwei Fachleuten geprüft, so dass wir unseren Mitgliedern ein robustes Bike auf dem technisch aktuellsten Stand anbieten können.

Der sportliche Rahmen ist aus Aluminium (Alu 7005) gefertigt, er ist handpoliert, stammt aus deutscher Produktion und ist dementsprechend sorgfältig verarbeitet. Die Rahmengeometrie mit abfallendem Oberrohr ist nicht nur für Geländefahrten vorteilhaft, sondern ideal für Jugendliche, die noch an Körperlänge zulegen. Aber auch weibliche Velofreaks schätzen dieses praktische Detail.

Die Fahrrad-Komponenten wie Schaltung, Bremsen, Naben und Zahnkränze tragen allesamt den Namen Shimano (Alivio). Dieser Anbieter ist weltweit führend und steht für Funktionalität und Langlebigkeit. Die 21 Gänge lassen sich dank Grip-Shift, einer im Handgriff integrierten Schaltung und Shimano-Hyperglide, mit wenig Kraftaufwand einfach und sicher bedienen. Besonderer Wert wurde auf ein hochwertiges, gegen Schmutz und Wasser abgedichtetes Tretlager gelegt. Es garantiert lange, ungetrübte Fahrradfreude auch bei starker Beanspruchung.

Trotz all den inneren Werten ist die Optik nicht zu kurz gekommen – im Gegenteil! Der handpolierte Alu-Rahmen gibt dem Rad einen ultimativen High-Tech-Look. Alle Ausstattungsdetails sind optisch aufeinander abgestimmt. Mit diesem Speichenrenner darf Mann/Frau sich überall sehen lassen. Sie brauchen ja nicht gleich den günstigen Preis zu verraten.

Mit oder ohne Federgabel?

Ein Bike mit Federgabel bietet auf Schotterwegen und natürlich im Gelände ein wesentliches Plus an Komfort und Sicherheit. Bisher hat der hohe Preis eher für eine herkömmliche starre Gabel gesprochen. Bei unserem Angebot kostet das Rad

mit der stabilen, pflegeleichten Elastomere-Federgabel lediglich 100 Franken mehr als das Rad mit herkömmlicher starrer Gabel (Fr. 575.-). Wer nur auf Asphalt fährt, ist mit einer starren Gabel gut bedient. Doch trendiger sind die Federbeine.

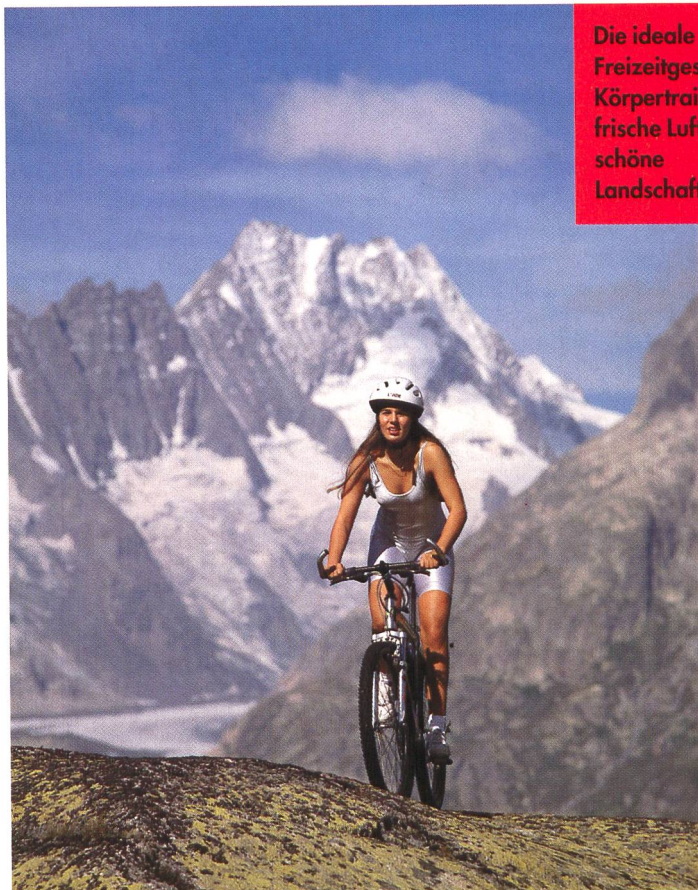
Wozu ist dieses Mountain-Bike geeignet?

Ihnen reicht der Aktionsradius eines gewöhnlichen Velos nicht aus. Sie wollen nicht nur auf der Strasse, sondern auch im Gelände Touren fahren. Bitte schön: Ob Asphalt, Schotterstrasse oder mit Wurzeln

durchsetzter Waldweg, dieses Mountain-Bike lässt Sie nicht im Stich. Körpertraining, frische Luft in Kombination mit der schönen Landschaft eröffnen eine völlig neue Fitness-Welt für die ganze Familie. Die angebotenen Rahmengrössen und das abfallende Oberrohr machen das Bike für Jugendliche besonders geeignet.

Mit wenigen Handgriffen wird es zum Allround-Bike für den täglichen Schul- oder Arbeitsweg. Leichte Schutzbleche vorne und hinten lassen sich ebenso wie Licht montieren. Beides ist im Fachhandel oder im Warenhaus erhältlich.

Die ideale Freizeitgestaltung: Körpertraining, frische Luft und schöne Landschaften.



Bestellcoupon

Ich bestelle:

_____ (Anzahl) Mountain-Bike mit Federgabel, Grösse in Zoll: _____ à Fr. 675.- inkl. MWST (statt Fr. 1399.-) + Fr. 20.- Transportkosten

_____ (Anzahl) Mountain-Bike ohne Federgabel, Grösse in Zoll: _____ à Fr. 575.- inkl. MWST (statt Fr. 1199.-) + Fr. 20.- Transportkosten

Lieferung solange Vorrat, innert 10 Tagen, gegen Rechnung, per Cargo Domizil.

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Ich bin Mitglied bei der Raiffeisenbank in _____

Datum _____

Unterschrift _____

Einsenden an: «Panorama»-Leserservice, Vadianstrasse 17, 9001 St.Gallen
Auskunft: Frau Jeannette Wild, Telefon: 071/219 524

So wird das Mountain-Bike geliefert

Das Bike kommt im schützenden Karton per Cargo Domizil zu Ihnen nach Hause. Es ist fertig montiert. Einzig die Pedalen müssen mit wenigen Handgriffen und einem 15er-Gabelschlüssel montiert werden. Der Lenker ist gerade zu stellen und mit einem Inbus-Schlüssel festzuziehen. Fertig, los geht's auf zur ersten Radtour.

So wählen Sie die richtige Rahmengrösse

Obwohl Sattel und Lenker höhenverstellbar sind und der Sattel zusätzlich horizontal, ist die richtige Rahmengrösse wichtig. Wir empfehlen folgende Grössen:

Körperlänge	Rahmengrösse
bis 180 cm	18 Zoll
darüber	20 Zoll

Im Zweifelsfalle wird eher ein kleinerer Rahmen empfohlen, da er Stabilität und Beinfreiheit verbessert.
(fu.)

Eigenheim-Finanzierungen zu fairen Bedingungen.



Möchten Sie den Traum von den eigenen vier Wänden verwirklichen? Wir können Ihnen helfen: Mit Baukrediten und Hypotheken zu bekannt fairen Raiffeisen-Bedingungen.

Interessante Pluspunkte für Sie:

- Verschiedene Hypothekarmodelle
- Auf Wunsch mit Amortisations- oder Zinsentlastung
- Auf Wunsch Vorsorgespargen statt Amortisieren – mit Steuervorteilen
- Auf Wunsch kostengünstige Familienschutz-Versicherung
- Unkomplizierte Abwicklung des WEG (staatliche Wohneigentumsförderung)

Über alle Möglichkeiten und Vorteile informiert Sie gerne Ihre Raiffeisenbank!

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

Langfristig werfen Aktien mehr ab

Die alte Weisheit «Wer gut essen will, kauft Aktien, wer gut schlafen will, kauft Obligationen» hat sich 1995 einmal mehr bewahrheitet. Doch ob die Aktien im laufenden Jahr auch wieder so viel versprechen, ist fraglich.

Die Frage nach dem richtigen Timing für den Einstieg in Aktien bleibt bis heute unbeantwortet. Ein Blick auf die Zinsentwicklung und die aktuellen Indexstände an den Aktien- und Obligationenmärkten lassen einen Markt als tief, hoch oder fair bewertet erscheinen und führen zu weiteren Meinungen für die Zukunft. Doch

Von Silvia Portmann,
Anlageberatung Raiffeisenbanken

trotz Analysen und Prognosen, die sich in erster Linie auf die fundamentalen Daten im Gesellschafts- und Titelbereich stützen, bleibt das systematische Risiko als Marktrisiko latent bestehen.

3,24 Prozent Mehrertrag

Eine neue Studie der Bank Pictet & Cie. Genf zeigt in einem Langzeitvergleich von 1925 bis 1995 die jährliche Wertentwicklung (Performance) von Aktien und Obligationen in der Schweiz auf. Wer seit 1925 in Franken-Obligationen investierte, erhielt jährlich eine reale Rendite von 2,03 Prozent. Anlagen in Aktien bescherten sogar eine reale Rendite von 5,27 Prozent. Dies entspricht einem Mehrertrag der Aktien von 3,24 Prozent pro Jahr.

Mit diesen Zahlen wird einmal mehr der Beweis erbracht, dass Aktien über eine längere Anlagedauer bessere Ertragsschancen aufweisen als festverzinsliche Papiere.

Zehn-Jahres-Horizont

In fast jedem Land gibt es «klassische Wachstumstitel», die über zehn, 20 oder gar 30 Jahre eine Traumentwicklung verbuchen können – aber nur, wenn die Anleger bereit sind, auch die traumatischen Phasen zu überstehen. Dann steht der Aktionär über die Zeit auf der Gewinnerseite. Es ist wahrscheinlich, dass man mit vielen dieser Titel auch weiterhin gut fahren wird.

Zwei Anlagegrundsätze sind wichtig: Erstens taugt nicht jede Aktie solider Unternehmen zur Langzeitperformance, und zweitens umfasst die Langzeitperformance eine Anlagedauer von zehn Jahren und mehr, denn Trends dauern sehr viel länger, als man erwartet – und zwar im Positiven wie im Negativen.

Fonds: Gestreutes Risiko

Unter den Aspekten der Langfristigkeit und Erwirtschaftung einer besseren Rendite sind Aktien auch im heutigen Zeitpunkt kaufenswert, wenn die Produkte, die Qualität und der Service einer Firma die Wachstumsaussichten intakt erscheinen lassen und das Management

ein innovatives und marktorientiertes Verhalten zeigt.

In der Regel fehlen uns die Zeit und Musse, das Geschehen an den Börsen- und Finanzmärkten intensiv zu verfolgen und uns mit gesellschaftsspezifischen Daten zu beschäftigen. Diese Arbeiten können uns Anlagespezialisten abnehmen, denn sie sind mit der Aufgabe des Fondsmanagement eines auserwählten Anlagefonds betraut. Sie verfügen über Abteilungen der Finanzanalyse, gute Informationskanäle und modernste Kommunikationsmittel, die einen engen Draht zum Marktgeschehen gewährleisten.

Das Fondsvermögen eines Aktienfonds wird in den breiten Aktienmarkt investiert. Es erfolgt eine breite Streuung nach Branchen, Gesellschaften und Titeln. Die einzelne Aktie ist oft starken Schwankungen ausgesetzt. Hohe Kursgewinne sind genauso denkbar wie grosse Verluste. Erst ein Depot von 20 bis 25 Titeln repräsentiert den Aktienmarkt eines Landes.

Titelspezifische Risiken werden im Aktienfonds weitgehend ausgeschaltet, denn eine breite Streuung spiegelt den jeweiligen Markt eines Landes wider. Der Inhaber eines Anlagefonds-Zertifikates muss sich nicht mit Auswahl, Kauf, Überwachung, Risikostreuung und Verkauf von Einzeltiteln befassen und überträgt die Arbeit dem professionellen Fondsmanagement (siehe auch Artikel über Raiffeisen-Anlagefonds auf Seite 4/5). Die Vorteile der Anlagefonds und insbesondere Aktienfonds sprechen für sich und eignen sich deshalb für eine Vielzahl von Anleger, die langfristig von Aktienanlagen profitieren möchten.

Aktien und Obligationen in der Schweiz 1925–1995

Periode	Perf. Aktien (real in %)	Perf. Oblig. (real in %)	Mehrertrag von Aktien (real in %)
1994–1995	20,73	10,15	10,58
1993–1995	5,38	4,43	0,96
1992–1995	17,78	6,32	11,46
1991–1995	16,76	6,82	9,94
1990–1995	15,76	6,01	9,75
1985–1995	5,81	2,77	3,04
1980–1995	7,81	2,22	5,58
1975–1995	6,79	2,65	4,14
1965–1995	4,77	1,67	3,11
1955–1995	5,03	1,47	3,56
1945–1995	5,78	1,51	4,26
1935–1995	5,59	1,12	4,47
1925–1995	5,27	2,03	3,24

Quelle: Pictet

Wenn die Liebe zerbricht . . .

Schon in der Bibel ist nachzulesen: «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei», urteilte Gott und schuf Adam eine Eva. Doch die überlieferten Formen des Zusammenlebens haben Risse bekommen. Scheiden tut weh. Scheiden ist aber auch eine Chance für einen Neubeginn.

Allein im Jahr 1994 liessen sich in der Schweiz 15 600 Ehepaare scheiden. Das sind rund vier Prozent mehr als im Vorjahr. Die Scheidungszahlen steigen seit nunmehr zehn Jahren fast ständig

Von Roland P. Poschung

an. Von den zwischen 1970 und 1980 geschlossenen Ehen sind bis 1994 über 20 Prozent durch Scheidung aufgelöst worden. Ein Umschwung ist nicht abzusehen. Die Zukunft lässt nichts Gutes erwarten: Von den jüngsten Hei-

ratsjahrgängen dürften sich 38 Prozent in absehbarer Zeit wieder scheiden lassen.

Oft liegen hinter diesen nüchternen Zahlen traurige Schicksalsschläge, die nicht nur die Erwachsenen betreffen, sondern auch die Kinder. Erfahrungen der Beratungsstellen zeigen aber auch auf, dass eine Scheidung nicht nur Nachteile, meistens in sozialer, psychologischer und finanzieller Hinsicht, hat. Vielmehr bringt diese Trennungsform eine Klarheit, erlöst vor Ängsten und Zweifeln.

Für manch betroffene Person kann es zum Absturz – mit seelischen Fehlentwicklungen – führen,

bei anderen steht eine Verbesserung der Lebenssituation bevor.

Fairness und Respekt

«Vieles lernen wir in unserem Leben, im Beruf. Aber wir tun uns oft schwer, mit uns selber und mit unserem sozialen Umfeld angepasst umzugehen. In Trennungs- und Scheidungssituationen wären Toleranz, Vertrauen, Offenheit und Verständnis für einander gefragt, aber die Realität sieht anders aus. Selbst wenn die grosse Liebe erlischt, das gemeinsame Stück Lebensweg bleibt eine Tatsache – und deswegen braucht es keinen endgültigen Bruch in der Beziehung zu geben», sagt Heidi Oetiker, Paartherapeutin bei der Scheidungsberatung Region Olten.

Fairness und Respekt gelten nicht nur im Sport, wohl erst recht gegenüber jemanden, den wir liebten, mit dem wir zärtlich waren, ins Bett gingen, und mit dem wir vielleicht die bisher schönsten Augenblicke des Lebens verbrachten.

«Wenn sich eine tiefe Bindung zwischen zwei Menschen auflöst, macht dies gleich betroffen, ob die beiden verheiratet sind oder als Paar zusammenleben. Das Auseinandergehen schmerzt in jedem Fall und verlangt nach Auseinandersetzung», gibt Heidi Oetiker zu bedenken.

Viele Scheidungsgründe

Die Gründe, warum es zur Trennung und Scheidung kommen kann, sind vielseitig und meistens kompliziert. Waren in früheren Generationen finanzielle und soziale Gründe für ein Verweilen in der ehelichen Beziehung massgebend, so hat es die heutige Generation, durch die gesellschaftliche und sexuelle Offenheit einfacher.

Heute stehen die Frauen, nicht zuletzt wegen dem modernen Bildungsstand, auf eigenen Füßen. Die traditionelle Abhängigkeit wurde zum Teil abgestreift. Die Emanzipation setzte neue Mass-

. . . oder das Leben danach



stäbe – auch im ehelichen Miteinander.

Rache bringt nichts

Ein Chaos der Gefühle: «Das zahle ich dir heim. Und die Kinder bleiben bei mir. Du siehst sie nur nach Besuchsrecht», sind bekannte Zitate von Verletzten. Für sie ist Rache süß, aber längerfristig kaum nützlich, denn Rache ist psychologisch unproduktiv. Sie dient nur einem momentanen Spannungsabbau – und erst recht nicht dem Wohlergehen der betroffenen, «unschuldigen» Kinder. Das plötzliche, zunehmende Herausstreichen der negativen Seiten des Partners hat im Endeffekt keine positive Wirkung, sie sind eher eine Kompensation auf frühere Idealisierungen, das weiss

Buchtips:

- Klaus Heer:
Ehe, Sex & Liebesmüh'
(Scalo Verlag AG, Zürich).
- Scheidung? – Ratgeber aus
Beobachter-Praxis
(Beobachter-Verlag,
Glattbrugg)
- Balscheit, Gasser, Haefliger,
Kling: Wir trennen uns – was
tun wir für unsere Kinder?
(Pro Juventute Verlag, Zürich)
(ropo.)

das ganze Beziehungsnetz. Zum Abschluss der Paarbeziehung erklärt Heidi Oetiker: «Wenn ich das Wohlergehen meines Partners wichtig nehme, sind die Voraussetzungen für ein faires Auseinandergehen günstiger.»

Das Leben geht weiter

Sich Scheidende sollten sich bewusst werden, die Beziehung ist nicht ausgelöscht. Egal, wessen Fehler und Hintergründe schliesslich zum Entscheid führten. Irgendwie geht das Leben für jeden der Betroffenen weiter. Es ist in jeder Beziehung vorteilhafter, wenn man sich bei einem zufälligen Treffen noch in die Augen schauen kann. Vielleicht wird daraus eine neue Form einer tragfähigeren Freundschaft, selbst eine Wiederverheiratung mit dem geschiedenen Partner kann nicht ausgeschlossen werden.

Vom richtigen Umgang...

Mit gutem Willen, der Bereitschaft für einen fairen Abschied,

Beratungsstellen

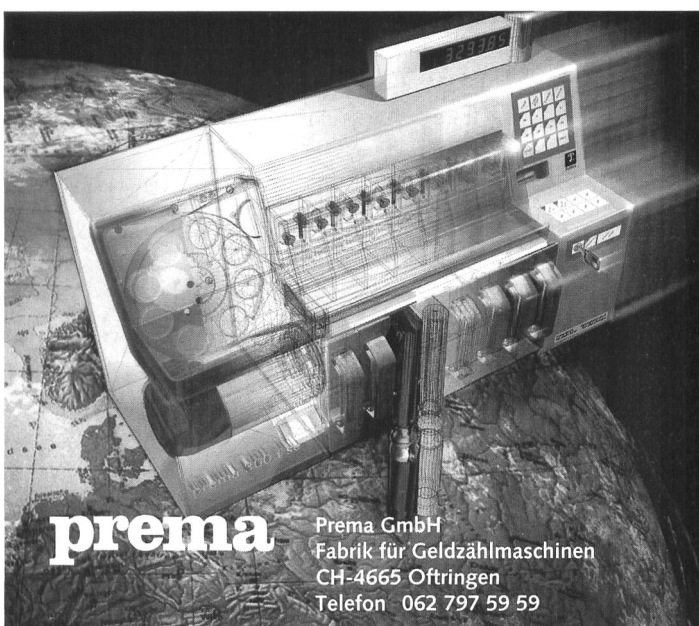
- Scheidungsberatung
Region Olten,
Telefon 062 212 90 70
- Scheidungsberatung Bülach,
Telefon 01 860 07 39
- Scheidungsberatung
Winterthur,
Telefon 052 213 64 29
- Scheidungsberatung Zürich,
Telefon 01 271 05 07
- Paarberatung Effretikon,
Telefon 052 32 66 13
- Scheidungsberatung
St.Gallen,
Telefon 071 23 22 05
- Mediationsstelle Chur,
Telefon 081 22 90 23



FRISBA Garagen

Jede Grösse, jede Ausführung

FRISBA AG, Garagen/Tiefgaragen/Raumzellen, 6275 Ballwil, Tel. 041/448 16 66, Fax 041/448 33 94



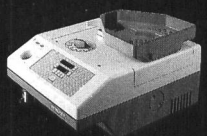
prema

Prema GmbH
 Fabrik für Geldzählmaschinen
 CH-4665 Oftringen
 Telefon 062 797 59 59

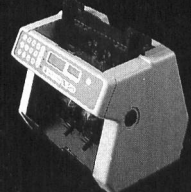
Damit Sie pünktlich Feierabend machen können...!

Hinter dem Erfolg unserer Produkte steht die Kreativität und der Einsatzwille unserer Mitarbeiter in den Bereichen Entwicklung, Produktion und Service.

Sie garantieren für die umfassende Funktionssicherheit und lange Lebensdauer unserer Geräte.



Rotojet



De La Rue



Selfservice

und mit der bereits angesprochenen Toleranz sollten zweckdienliche Lösungen realisierbar sein. Offene Gespräche, klärende Briefe, vielleicht unter Beizug von Freunden und Freundinnen, einer Vertrauens- oder Fachperson (Pfarrer, Arzt oder Scheidungs-Beratungsstellen) mögen zur Erleichterung beitragen.

Wenn die Scheidung unausweichlich wird, dann bleibt immer noch der Anstand und die Dankbarkeit für das gemeinsam Erlebte. Für jene Zeitspanne, in der sich beide viel gegeben haben. «Oft verlässt ein Aussteigender, der nunmehr kühle Gefühle hat, einen noch Liebenden. Zwar ist dieser im Moment der Überlegene, der Stärkere, und deshalb hat er auch die Verantwortung für den Schwächeren, in dem er ihm genug Zeit gibt, sich mit der neuen Situation auseinanderzusetzen. Die Chancen für eine positive Verarbeitung steigen dadurch für beide Seiten: Gemeinsam Geliebtes, Geschmiedetes, wird gemeinsam gelöst», analysiert Heidi Oetiker. Auf den oder die Zurückbleibenden warten harte und schwierige Zeiten. Hier haben sich die echten Freunde zu bewähren – mit Taktgefühl, Aufmunterung und Rücksicht.

Kurzinterview mit Dr. Klaus Heer, Paartherapeut, zweimal verheiratet, Bern

Ehe ohne Notausgang – ein beklemmendes Gefängnis

Panorama: Nennen Sie uns die schwerwiegendsten Probleme rund um eine Scheidung für Mann und Frau aus Ihrer Erfahrung.

Klaus Heer: Das Schwierigste an einer Scheidung ist der Weg dorthin. Wenn sich Mann und Frau schliesslich einig sind, sich scheiden zu lassen, ist das Schwerste meist überstanden. Quälend ist vor allem, vor sich selbst und gegenüber der Aussenwelt einzustehen, dass die Ehe ein Fiasko ist und man es als Paar nicht geschafft hat.

Panorama: Worin sehen Sie die Vorteile in einer Scheidung? Zum Beispiel auch im Zusammenhang mit den Kindern...

Heer: Eine Ehe ohne den geregelten Notausgang der Scheidung wäre ein beklemmendes Gefängnis. Wenn eine menschenwürdige Scheidung grundsätzlich möglich ist, können die Ehepartner jederzeit mit dem guten Gefühl zusam-

menleben, dass ihre Beziehung auf Freiwilligkeit beruht. Oft ist der Zustand der Ehe derart desolat, dass man aus schlichten Menschenrechtsgründen an eine erlösende Scheidung denken muss. Kinder im bedrückenden Klima

eines Dauerehekrieges aufwachsen zu lassen, kann ein schwer verantwortbares Unrecht bedeuten. Häufig kommen Kinder mit der nach der Trennung neugeschaffenen Lebenssituation besser und schneller zurecht als ihre Eltern.

Nicht selten entdecken Väter die kreativen Seiten ihrer Vaterschaft erst nach der Scheidung.

Panorama: Welche positiven Tipps geben Sie für «das Leben danach»?

Heer: Wenn Kinder da sind, verändert die Scheidung der Eltern die Beziehung der Eltern. Die Elternschaft bleibt das ganze Leben lang erhalten. Darum: Achten Sie sorgfältig auf eine faire und partnerschaftliche Scheidung, die nicht

noch mehr Wunden aufreiss als schon da sind. Seien Sie auch nach der Scheidung ein verlässliches Gegenüber für Ihren geschiedenen Partner. Mischen Sie sich nicht in die Lebensräume des geschiedenen Partners ein. Respektieren Sie seine Privatsphäre, und versuchen Sie zu klären, wie weit Sie sich gegenseitig über Ihre Lebensbereiche informieren wollen.

Interview: Roland P. Poschung

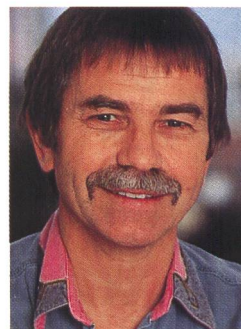


Foto: Kurt Reichenbach/RDZ

Verhaltensregeln:

Wenn ich verlasse...

- ... Fairness, Anstand und Respekt gelten nicht nur im Sport, also verhalte ich mich danach.
- ... bedeutet vergangene Liebe trotzdem Fürsorge, Verantwortung, Hingabe und Kampf gegen die Gleichgültigkeit.
- ... will ich Mut zur Offenheit, Wahrheit und Toleranz zeigen. Auch wenn es vielleicht schwer fällt, will ich mich – in welcher Tragweite auch immer – im Verzeihen üben.
- ... Geld oder finanzielle Angelegenheiten sind zweitrangig oder gar unwesentlich. Im Mittelpunkt steht der Mensch, mein(e) Ex, meine/unsere Kinder und ihr Wohlergehen. Sei grosszügig – auch bei den Alimen-

- ... ist mir bewusst: je tiefer und zeitlich länger die Beziehung war, um so grösser ist die Enttäuschung, der Selbstzweifel, die Angst beim Partner. Geh damit richtig um!
- ... biete ich Hand für mildernde Umstände (führe Gespräche, lege die Situationen in einem Brief dar).
- ... will ich meine(n) PartnerIn nicht (ganz) aus den Augen verlieren, setze aber klare Grenzen, die zu achten sind.
- ... bin ich mir der Verantwortung bewusst und pflege auch zu den Kindern ein vernünftiges und gutes Verhältnis.

Wenn ich verlassen werde...

- ... versuche ich die Gründe herauszufinden. Oder ich/wir suche(n) nach den Möglichkeiten, die Schwierigkeiten frühzeitig zu beheben (evtl. mit Beratung und Therapie). Trag Sorge zu deiner Liebe, deinem Verhalten und Tun.
- ... ist mir bewusst, dass jedes Vertrauensverhältnis ein Abschied bedeuten kann. Niemand ist für die Ewigkeit, alles ist vergänglich.
- ... sehe ich ein: Mein Partner ist nicht mein Besitz! Ich muss loslassen können – auch bei den Kindern, wenn sie das Haus verlassen.
- ... strebe ich immer eine faire Lösung an. Ich bemühe mich flexibel zu sein; schenke Vertrauen, welches nicht ausgenutzt werden darf!

- ... bemühe ich mich um Versöhnung, mit dem Partner und erst recht mit dem Schicksal.
- ... sehe ich die Scheidung auch als Chance für einen Neustart. Die gemachten Erfahrungen nehme ich positiv in meine Lebensentwicklung auf. In mir liegt die Zukunft und die Bereitschaft/Fähigkeit für eine neue (Liebes-) Beziehung.
- ... greife ich nicht nach perfiden Mitteln (Drohung mit Selbstmord, Entzug der Kinder etc.). Ich setze meinen Partner nicht unter Druck, dies würde ich auch nicht schätzen. Sehe die Wirkung von (moralischer) Macht und Liebe.
- ... will ich mich nicht mit Süßigkeiten trösten, sondern selbstbewusst und positiv in das Morgen blicken. (ropo.)

Spielen ohne Zwang

Vor rund 20 Jahren kam die Spielgruppenbewegung in der Schweiz ins Rollen. Heute gibt es rund 4500 Spielgruppen für drei- bis fünfjährige Kinder.

Lueget nid ome, dr Fuchs got ome – lueget nid ome, dr Fuchs got ome.» Die Sonne blinzelt an diesem kalten Wintertag zwischen den Wolken durch, für Brigitte Bärtschi Grund genug, mit «ihren» zehn Kindern an der frischen Luft zu spielen. «Die brauchen viel Bewegung», sagt die Spielgrup-

Von Thomas Knapp

penleiterin, die zusammen mit vier Kolleginnen die zwei Spielgruppen in Dulliken betreut.

Seit bald 20 Jahren gibt es in der 5200 Einwohner zählenden Solothurner Gemeinde diese Einrichtung für vier- und fünfjährige Kinder. «In Dulliken hat es keinen Kindergarten für Fünfjährige. Deshalb ist die Spielgruppe ein Bedürfnis», sagt Brigitte Bärtschi. Mit einem Informationsblatt (wegen des hohen Ausländeranteils von über 30 Prozent in Dulliken auch in türkischer und italienischer Sprache verfasst) werden Eltern auf die Spielgruppe aufmerksam gemacht. Das Interesse ist gross: Rund 60 Prozent der Kinder im Spielgruppenalter machen mit.

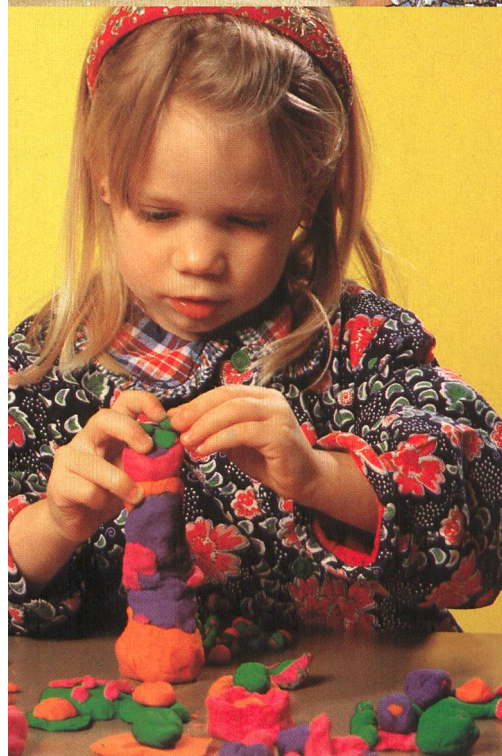


In der Schweiz gibt es rund 4500 Spielgruppen für Drei- bis Fünfjährige.

Anspruchsvolle Arbeit

«Lueget nid ome, dr Fuchs got ome.» Die Kinder bilden einen Kreis und geben sich die Hände. Rahel nimmt den gelben Ball und legt ihn hinter René ab. Gekicher in der Gruppe. Das dunkelhäutige Mädchen muss auf die Toilette, ein Bube benötigt ein Taschentuch, zwei streiten.

«Hört mir jetzt zu. Nein, es müssen nicht alle auf die Toilette. Kommt zurück.» Brigitte Bärtschi hat alle Hände voll zu tun. Von wegen Hausfrauenjob mit ein bisschen Kinderhüten. «Wer eine Gruppe leiten will, braucht eine pädagogische Ausbildung», erklärt Brigitte Bärtschi. Sie selber war früher Arbeitslehrerin. Angehende Spielgruppenleiterinnen ohne pädagogische Berufserfahrung können die von der IG Spielgruppen Schweiz angebotenen Ausbildungskurse besuchen.



Wenig Unterstützung

Ursi Beck ist die Frau der ersten Spielgruppenstunde in Dulliken. Damals hat sie die Kinder noch ohne eine finanzielle Entschädigung betreut. Heute erhalten die Spielgruppenleiterinnen in Dulliken einen monatlichen Lohn von 400 Franken bei einem Pensum von 16 Stunden. Vorbereitungszeit, Sitzungen und Weiterbildungskurse sind in diesem Betrag enthalten.

Die meisten der rund 4500 Spielgruppen in der Schweiz (eine genaue Erhebung gibt es nicht) sind privat organisiert und erhalten nur wenig Unterstützung von der öffentlichen Hand. «Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Gemeinden ohne Kindergarten für Fünfjährige eine Spielgruppe eher mittragen», sagt Ursi Beck. In Dulliken darf der Verein eines der beiden Lokale gratis benutzen und erhält

von der Gemeinde einen jährlichen Zustupf von einigen hundert Franken. Denn alleine mit dem Unkostenbeitrag der Eltern lässt sich keine Spielgruppe finanzieren. Diese Entschädigung liegt zwischen 5 bis 8 Franken pro Stunde.

Selbständig werden

«Der Spielgruppenbesuch soll kein Zwang sein. Den Kindern muss es Spass machen, zwei bis vier Stunden in der Woche gemeinsam mit anderen Kindern zu spielen», sagt Brigitte Bärtschi. «Die Kinder sollen selbständig werden. Das fängt schon beim Anziehen der Schuhe an.» Luci Hillenberg, Kursleiterin der IG Spielgruppen Schweiz (vgl. Kasten), kann dieser Aussage beipflichten. «Es wäre völlig falsch, eine Spielgruppe «kindergartenähnlich» mit fixem Spielplan und Lektionen zu führen.»

Profitieren von der Spielgruppe sollen auch leicht behinderte Kinder. «Wir wollen ihnen die Möglichkeit geben, sich in einer Gruppe zu integrieren», sagt Ursi Beck. Berührungsängste hätten die gesunden Kinder nämlich keine. «Vielleicht wird ein behindertes Kind zuerst kritisch gemustert, weil es anders spielt oder malt. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass es von den anderen Kindern schnell akzeptiert wird. Jedes will ihm dann helfen», erzählt Ursi Beck.

Störungen erkennen und heilen

Für Kinder mit körperlicher Behinderung (Taubheit, leichte cerebrale Störung) oder sonstigen Schwierigkeiten (Sprachverzögerung) können Spielgruppen einen wertvollen Beitrag zur positiven Weiterentwicklung leisten. Ebenso erleichtern sie fremdsprachigen Kindern eine frühere Integration. «Ich bin froh, dass es Spielgruppen gibt», sagt Florin Gutweniger, Heilpädagoge und Kinderpsychologe von der Stiftung für geistig Behinderte und Cerebralgelähmte in Olten. «Je früher gewisse Schwierigkeiten bei Kindern erkennbar sind, desto günstiger ist die Voraussetzung für eine Therapie», ist Gutweniger überzeugt. Seine Aufgabe ist es, Eltern von «auffälligen» Kindern zu beraten, allenfalls eine Therapie vorzuschlagen. «Oft werde ich von Spielgruppenleiterinnen kontaktiert, die mit einem Kind in ihrer Gruppe nicht zurechtkommen. Abklärungen, ob das auffällige Verhalten des Kindes mit einer Störung in Zusammenhang gebracht werden kann, dürfen aber erst mit dem Einverständnis der Eltern erfolgen», betont Gutweniger.

Elterlicher Abholdienst

«Wär esch d'Mus, wär d'Chatz», fragt die Spielgruppenleiterin. Kleine Kinderhände recken sich in die Höhe. «E wott. Nei, e be dra.» Brigitte Bärtschi bittet wieder um Ruhe.

Wichtig für Suchtprävention

«Die Spielgruppen sind aus der 68er Bewegung entstanden», erzählt Lucie Hillenberg, Spielgruppen-Pionierin in der Schweiz. «Damals gab es einige Selbsthilfegruppen in Quartieren oder in Dörfern. Initiative Eltern haben die Idee der Playgroups aus England und den Kinderläden in Deutschland übernommen.» Auch Frauenbewegungen und freie Kindergärten seien für die Entwicklung der Spielgruppen wichtig gewesen.

Lucie Hillenberg ist regelmässige Mitarbeiterin der «Spielgruppenzeitung» (erscheint 5mal jährlich in einer Auflage von 5000 Stück) und Ausbilderin bei der Interessengemeinschaft (IG) Spielgruppen Schweiz. Über 2000 Leiterinnen haben bereits einen von der IG angebotenen Aus- oder Weiterbildungskurs besucht.

Lucie Hillenberg hat soeben das Buch «Starke Kinder – zu stark für Drogen» veröffentlicht. Sie gibt praktische Tips und Anregungen, wie Suchtprävention im Alltag mit kleinen Kindern gelebt werden kann. «Spielgruppen können auch bei der Suchtvorbeugung einen wichtigen Beitrag leisten», ist sie überzeugt.

(tko.)

■ «SPIELGRUPPENZEITUNG», Postfach, 8600 Dübendorf 2. Abonnemente:

Ursula Kramer, Telefon 01/820 32 68.

■ «Die Spielgruppe.» Infoblatt der pro juventute. Postfach, 8022 Zürich. Telefon 01/251 72 44.

■ Lucie Hillenberg/Brigitte Fries: Starke Kinder – zu stark für Drogen. Handbuch zur praktischen Suchtvorbeugung. 180 Seiten, Spiralbindung. Fr. 38.–. Erhältlich im Buchhandel (ISBN 3-952 0921-0-X) oder beim Spiel-Werkstatt-Verlag am Lendenbach 4, 8620 Wetzikon.

«Noch fünf Minuten. Dann könnt ihr nach Hause gehen. Aber jetzt spielen wir noch einmal Katze und Maus.» Bereits haben sich einige Mütter an der Langackerstrasse eingefunden, um ihre Kinder wieder in Empfang zu nehmen. «Das Bringen und Abholen der Kinder gehört zu den Pflichten der Eltern», sagt Brigitte Bärtschi.

«Es gefällt mer», meint René, und auch Anna findet die Spielgruppe «super». Aber nach den zwei Stunden sind die Kinder nicht mehr zu halten. «Mami, weisch was mer hüt gsunge hei. Lueget nid ome, dr Fuchs got ome . . .»



Feeder

Am Abend steigt der Mensch müde ins Bett – wo er rundweg einen Drittel seines Lebens verschläft. Doch die wichtige Ruhezeit bringt nicht allen die gewünschte Erholung, denn vielen ist nicht klar, dass Sie völlig falsch liegen.

Jeder dritte Schweizer bettet sein Haupt auf ein über zehn Jahre altes Kopfkissen und steckt unter einer mindestens so alten Decke, die noch nie gereinigt wurde. Aber wer ist sich denn schon bewusst, dass der menschliche Körper jede Nacht etwa einen

Von Edith Beckmann

halben Liter Flüssigkeit verdunstet und damit auch Salz, Fett und Giftstoffe ausscheidet?

Regelmässig Bettwäsche und Nachtwand zu wechseln, ist ein

sen noch Decken der prallen Sonne aus, denn dadurch werden Federn oder Daunen spröde und brüchig. Auch Klopfen oder Staubsaugen schadet der Füllung.

Sehen Kissen oder Pfüllen unappetitlich aus, so ist auch der Inhalt verschmutzt. Nach vier bis sechs Jahren ist es aus mit der Elastizität und dem luftigen Volumen der Federn.

Sanftes Ruhekissen

Das Kopfkissen beeinflusst die Schlafentiefe (wichtig für die gute Erholung) mehr, als die Matratze. Dies ergab eine wissenschaftliche Untersuchung. Prüfen Sie deshalb

nach unten sinkt, so haben die Federn ihre Spannkraft verloren und ballen sich zusammen.

Waschbare Kissen können nach Angaben auf dem Etikett problemlos gewaschen werden. Achten Sie darauf, dass die Federn vollständig trocken sind, bevor das Kissen erneut benutzt wird. Bei anderen lohnt sich ein Versuch, bevor das Kissen weggeworfen werden muss. Die Fassung kann allerdings seine federndichte Ausrüstung verlieren. Deshalb wird sie bei der fachmännischen Reinigung ersetzt, genauso wie gebrochene Federn oder auseinandergerissene Daunen.

weichere, gut stützende Liegefläche.

Das Brett unter der Matratze, das oft gegen Rückenschmerzen empfohlen wird, hat seinen Sinn nur bei zu weichem Unterbett; eine ausgelegene Matratze korrigiert es nicht. Doch was Nacht für Nacht lebensnotwendige Erholung bringen soll, muss sorgfältig ausgewählt und auf die persönlichen Bedürfnisse zugeschnitten sein.

Die Schweizerische Rheumaliga empfiehlt, Geschäfte zu wählen, die Matratzen für einige Nächte auf Probe nach Hause liefern und sie notfalls umtauschen. Bei

esens

Gebot der Hygiene, denn verschwitzte Stoffe sind ein hervorragender Nährboden für Bakterien und Hautpilze. Der Bettinhalt wird täglich aufgeschüttelt und bei geöffnetem Fenster gut ausgelüftet. Setzen Sie weder Kis-

sen noch Decken der prallen Sonne aus, denn dadurch werden Federn oder Daunen spröde und brüchig. Auch Klopfen oder Staubsaugen schadet der Füllung. Sehen Kissen oder Pfüllen unappetitlich aus, so ist auch der Inhalt verschmutzt. Nach vier bis sechs Jahren ist es aus mit der Elastizität und dem luftigen Volumen der Federn.

Dieser Aufwand lohnt sich nicht für Kopfkissen, hingegen für Duvets, wenn der Inhalt noch mindestens zur Hälfte intakt ist. Bringen Sie Decken somit nicht zu spät in die Reinigung, sonst sind die Kosten höher als der Wert der Füllung. Wer «nordisch» schläft, also ohne Oberleintuch und Wolldecke, sollte das Duvet nach fünf bis acht Jahren reinigen lassen. Ein Kostenvoranschlag nach Prüfung des Deckeninhalts schützt vor teuren Überraschungen!

Körpergerechte Matratzen

Auch die Matratze, die man einst fürs ganze Leben kaufte, hat vielleicht seine Schuldigkeit getan. Während Kinder mit ihren geschmeidigen Gliedern auf fast jeder Unterlage gut schlafen, verlangt der Körper mit zunehmendem Alter und entsprechenden Abnützungserscheinungen eine

den sogenannten Gesundheitskissen habe sich diese Methode bewährt, die meisten Hersteller würden sie für einen Gratis test zur Verfügung stellen.

Individuelle Bedürfnisse

Natürliche Materialien, vor allem Schafschurwolle, sind ideale Matratzenpolster. Aber auch Kunstfasern haben ihre positiven Seiten – etwa weil sie weniger Staub bilden, wichtig für Menschen mit Asthma bronchiale oder Allergien auf Hausstaub. Bereits bei diesem Beispiel wird klar, dass es für die Wahl der richtigen Ruhestätte keine allgemeingültigen Regeln geben kann.

Unterbett und Matratze sollten zwar aufeinander abgestimmt sein, Qualität, Eigenschaften und Verarbeitung hängen hingegen von den Ansprüchen des Benützers ab. Und die sind so individuell wie die Schlafgewohnheiten.

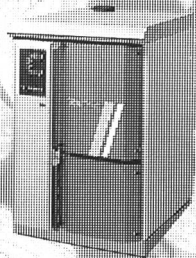
Infos

■ Das «plumarex»-Gütesiegel bürgt für Bettwaren mit naturreinen Daunen und Federn, die in der Schweiz oder im Fürstentum Liechtenstein unter strengen hygienischen Bedingungen hergestellt wurden. Qualitätsmerkmale sind hohe Lebens- und Gebrauchsdauer der Produkte und eine transparente Warendeklaration.

■ Der Verband Schweizer Bettfedernfabriken hat entsprechende Richtlinien geschaffen und gibt kostenlos Informationsschriften mit Pflegehinweisen und Warenkunde ab. Bezugsadresse: Verband Schweizer Bettfedernfabriken, Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, Telefon 01-266 64 44.

■ «Richtig liegen im richtigen Bett», Merkblatt Nr. D 105, kann gratis mit einem frankierten Rückantwortkuvert C5 (doppelte Postkartengrösse) bestellt werden bei: Schweizerische Rheumaliga, Renggerstrasse 71, 8038 Zürich.

Der neue TIBAtherm: die sicherste, sauberste und einfachste Stückholzfeuerung.



- geführte Bedienung
- elektronische Leistungs- und Feuerungsregelung in Fuzzy-Technik
- LRV 92 Grenzwerte unterschritten
- grosser Füllraum 50 kg / 50 cm Scheiter
- kleinere Speicher nötig
- Produktion nach Qualitätszertifikat SQS ISO 9001/EN 29001
- 3 Jahre Kesselgarantie

TIBAtherm 18/24 – perfekt in Preis und Leistung. Fr. 9950.–



TIBA AG, Hauptstrasse 147, 4416 Bubendorf
Tel. 061 / 935 17 10, Fax 061 / 931 11 61

Ich möchte mehr Informationen über TIBAtherm haben:

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Einkauf • Werbung



Ihr Profi für Wintergärten + Metallbau

COUPON

Bitte senden Sie mir unverbindlich
Ihren neuen Farbprospekt

Name: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

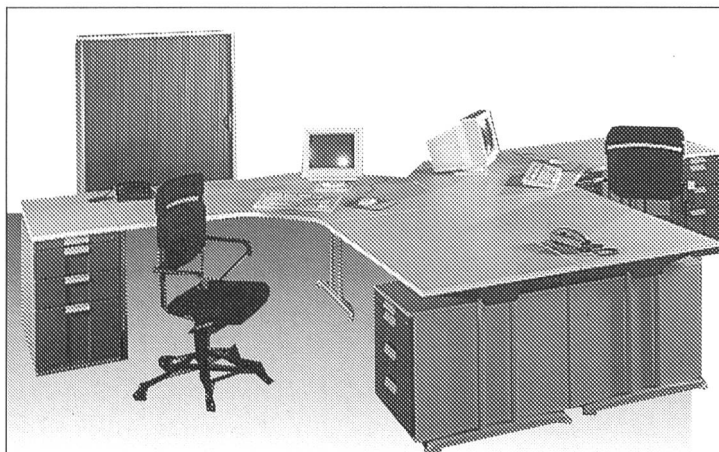
SCHÜCO
INTERNATIONAL

ZUBAG

Metallbauunternehmen

Industriegebiet / Hof 11
8737 Gommiswald, Tel. 055 - 72 44 48

- Indiv. Wintergärten in Generalunternehmung
- Balkon- und Terrassenverglasungen
- Fenster und Türen in Aluminium, Profilstahl und Holzmetall
- Schiebe- und Faltwände in Aluminium
- Montage von Garagentoren und elektr. Torantrieben für neue und bestehende Tore



STILO TIME



büro köbeli

Industrie Korbacher
5502 Hunzenschwil
Telefon 062 897 27 41
Telefax 062 897 20 42

Er braucht. Sie hat.



Spende Blut. Rette Leben.

Sie braucht. Er hat.

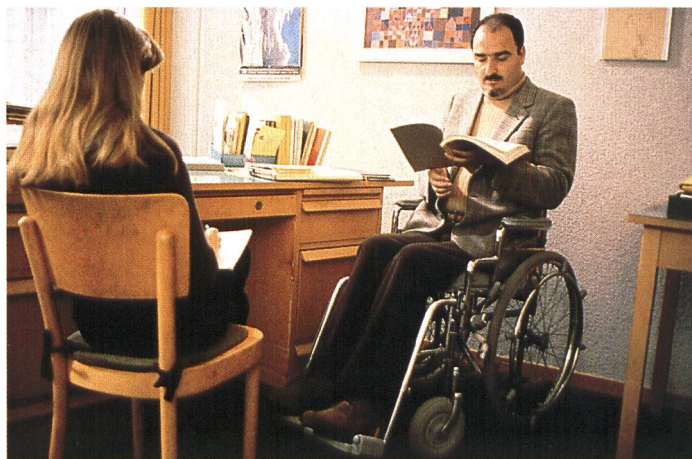


Spende Blut. Rette Leben.

Es braucht. Er hat.



Spende Blut. Rette Leben.



Fotos: J. Bernhardt, S. Röthli

«Leben wie alle»

Menschen mit einer Behinderung haben genau so ein Recht auf ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben wie wir alle, findet die Schweizerische Pro Infirmis. «Leben wie alle» heisst denn auch das Motto, unter welchem die private Dienstleistungs- und Dachorganisation mehrerer Verbände im Moment ihre Arbeit in den Dienst behinderter Mitmenschen stellt.

Eben erst – vor einem Jahr – feierte Pro Infirmis ihr 75-Jahr-Jubiläum. Das Hilfswerk wurde 1920 in Olten als Schweizerische Vereinigung für Anormale (SVIA) aus der

Körperbehinderung. Die Vereinigung hatte (gemäss Statuten) zum Ziel, «die Bestrebungen der einzelnen der Erziehung, Pflege und Fürsorge körperlich, geistig oder sittlich Anormaler sich widmenden Gesellschaften und Institutionen zu unterstützen». Es gesellten sich laufend neue Verbände hinzu, die in irgend einer Art mit der Behindertenarbeit verknüpft sind. Heute vereint Pro Infirmis 13 Kollektivmitglieder unter ihrem Dach, zum Beispiel den Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen, die Behinderten-Selbsthilfe Schweiz oder die

Schweizerische Vereinigung für hirnverletzt Menschen.

Was will Pro Infirmis heute?

Doch zwischen der damaligen Vereinigung für Anormale und der 1935 in «Pro Infirmis – im Dienste behinderter Menschen» umbenannten Organisation liegen – nicht nur von der Benennung her – Welten. So setzt sich der politisch und konfessionell neutrale Verein heute dafür ein, «dass Menschen mit einer Behinderung ihr Leben selbständig und selbstbestimmt führen, aktiv am

sozialen Leben teilnehmen können und nicht benachteiligt werden».

Weiter ist in den Statuten verankert, dass sie «diesen Zweck gemeinsam mit den Betroffenen erreichen» will. «Sie erbringt und fördert Dienstleistungen für Menschen mit einer Behinderung und für ihre Bezugspersonen.»

Über 50 Beratungsstellen

Zu diesem Zweck führt sie in der ganzen Schweiz über 50 Beratungsstellen und beschäftigt rund 350 Mitarbeiterinnen und Mitar-

Von Daniela Schwegler

Taufe gehoben. Zu den Gründungsmitgliedern zählten schweizerische Verbände aus den Bereichen des Blinden-, Taubstummen-, Gehörlosenwesens sowie aus der Heilpädagogik und der

beiter. «Ein Bein der Pro Infirmis sind unsere Dienstleistungen, ein zweites ist unsere Funktion als Dachorganisation von 13 Verbänden», erklärt Zentralsekretärin Juliana Schwager.

Die Beratungsstellen sind Anlaufstellen für alle Fragen, die sich im Zusammenhang mit Behinderung stellen. Dabei berät Pro Infirmis kostenlos, arbeitet vertraulich und achtet die Weltanschauung ihrer Klientinnen und Klienten.

Pro Infirmis hilft

«Pro Infirmis hilft, Wege zur Selbständigkeit zu erkennen und zu ebnen, persönliche und zwischenmenschliche Schwierigkeiten zu bewältigen und Fragen zu Sozialversicherungen zu bewältigen», schreibt die Organisation in der Broschüre «Leben wie alle».

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfen zudem bei der Bewältigung verschiedenster Lebensprobleme wie zum Beispiel bei der Verarbeitung einer neuen Lebenssituation als Folge einer Behinderung oder bei der Suche nach einer Wohnung und Arbeit.

Ausserdem begleitet Pro Infirmis Menschen mit einer Behinderung. Gemeinsam mit ihnen erarbeitet sie Wege, um individuelle Schwierigkeiten zu überwinden. Sie überbrückt auch finanzielle Engpässe, die entstehen können, wenn Leistungen der Sozialversicherungen nicht ausreichen.

Pro Infirmis vertritt zudem auf dem politischen Parkett die Anliegen behinderter Menschen.

Regionale Angebote

Zu den regionalen Angeboten der Pro Infirmis gehören die

■ Fahrdienste. Sie machen Menschen mit einer Behinderung mobil und damit unabhängiger.

■ Entlastungsdienste. Sie unterstützen Angehörige und ermöglichen ihnen, neue Kräfte zu sammeln.

■ Wohnschulen- und trainingsgruppen, die behinderte Menschen darauf vorbereiten, selbstständig zu leben.

■ Bildungskreise, die bei geistig behinderten Erwachsenen die Freude am Lernen fördern.

■ Freizeitangebote, die behinderte und nicht-behinderte Menschen zusammenführen.

Pro Infirmis setzt sich zudem für behindertengerechtes Bauen und ebensolche Arbeitsplätze ein. Jüngstes Projekt der privaten Organisation sind die Assistenzdienste, die eingeführt werden sollen. «Die Dienste sollen Menschen mit einer Behinderung ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen», führt Juliana Schwager aus. «Das heisst, jemand, der behindert ist, soll sein Leben selber organisieren können und dazu die entsprechend nötigen Dienstleistungen in Anspruch nehmen.»

Gegen Radikalismus

Schon in den Anfängen ein Thema war die Diskussion rund um das Thema, wie «lebenswert» behindertes Leben überhaupt sei. So wandte sich die erste Nummer der Pro-Infirmis-Zeitschrift 1942 gegen die im Dritten Reich ausgelöste Kampagne zur «Tötung des unwerten Lebens». «Es wird eine der Aufgaben dieser Zeitschrift sein, die wissenschaftliche

und praktische Unhaltbarkeit eines derartigen Radikalismus darzutun und von verschiedenen Seiten aus zu beleuchten», schrieb die Redaktionskommission im damaligen Geleitwort.

In ähnlicher Richtung wie die todbringenden Ideen des Dritten Reichs mögen heute die Vorstellungen gewisser Verfechter der pränatalen Diagnostik und Gentechnologie gehen. Ein Thema für Pro Infirmis? «Wir arbeiten mit dem Verein pränatale Diagnostik in Winterthur zusammen», erhebt Juliana Schwager.

Dienstleistungsorganisation

Zum Schluss nochmal ein Blick zurück in die Entstehungsgeschichte der Pro Infirmis. Bald griff der Bund der privaten Organisation unter die Arme. Die Wurzeln der staatlichen Unterstützung liegen im Jahr 1925, als das männliche Schweizer Volk der Verankerung des AHV- und IV-Artikels 34quater in der Bundesverfassung zustimmte. Danach fördert der Bund die Eingliederung Invaliden und unterstützt Bestrebungen zugunsten Betagter, Hinterlassener und Invaliden.

1940 versieht die ZEWO (Zentralauskunftsstelle für Wohlfahrtsunternehmungen) die Pro Infirmis mit ihrem «Qualitätsstempel»; das heisst sie erkennt das Hilfswerk als gemeinnütziges Werk.

1960 tritt das Eidgenössische Invalidenversicherungsgesetz in Kraft und sechs Jahre darauf das Bundesgesetz über Ergänzungsleistungen zur AHV und IV (ELG).

Der Bund hilft mit

Erstmals unterstützte der Bund Pro Infirmis darauf mit 1,5 Millionen Franken «zur Finanzierung von Leistungen zugunsten Behindelter» (FLB-Kredit). Seit da stieg die Anzahl der bewilligten Unterstützungs-Gesuche von 797 auf 4095 (1994). So dass der FLB-Kredit heute zirka 11,5 Millionen beträgt. Das gesamte Budget von Pro Infirmis beträgt heute rund 40 Millionen Franken jährlich.

«Die Sozialversicherungen decken einen grossen Teil (etwa 60 Prozent) davon ab. Aber es bleiben immer noch grosse Lücken, die durch Private gedeckt werden müssen», erklärt die Zentralsekretärin der Pro Infirmis.

Steckbrief Pro Infirmis

Gründungsjahr: 1920.

Adresse:

Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis,
Feldeggstrasse 71, Postfach, 8032 Zürich,
Telefon 01/383 05 31,
Telefax 01/383 30 49.

Anzahl Angestellte: 350.

Präsident: Dr. Marius Cottier
(Verwaltungsratspräsident des Schweizer
Verbandes der Raiffeisenbanken).

Spendenkonto: PC 80-22222-8.

Jährliches Spendervolumen:
Zwischen 10 und 15 Millionen Franken.

Einsatzgebiet: Ganze Schweiz.

Aktuelles Motto: «Leben wie alle».

Lesen Sie im nächsten PANORAMA

Raiffeisen-Versicherung

Die Raiffeisenbanken steigen ins Versicherungsgeschäft ein und gründeten hierfür eine eigene Gesellschaft. «Panorama» verrät Ihnen, worum's im Detail geht.

Flexibel pensionieren

Viele Arbeitnehmer lassen sich vor dem 65. Altersjahr pensionieren. Eine Frühpensionierung sollte aber gut vorbereitet sein – nicht nur finanziell.

Hausboot

Ferien auf Wassersträsschen und Schleusen, mit Ihren Kindern als Kapitän und Maat? Das Hausboot macht's möglich – eine besondere Form von Urlaub.

GÄRTEN UND SCHLÖSSER IN SÜDENGLEND

Zur Rhododendron-Blütezeit



**7 Tage inkl.
Halbpension**

Fr. 995.-

Dieser Teil von England ist landschaftlich ausserordentlich abwechslungsreich; weite Hügellzüge, dazwischen Flusstäler, Wälder, weite Heideflächen, Parke, Gärten, grüne Weiden, Äcker, Baumgärten und natürlich blühende Rhododendronbüsche. An der Küste findet man Kreidefelsen mit vorgelagerten Sandstränden, die zusammen mit dem angenehmen Klima dazu geführt haben, dass die Ortschaften, die man hier findet, höchst beliebte Badeplätze sind. Ausserdem weist diese Landschaft fast die älteste geschichtliche Vergangenheit der Insel auf.

Reiseprogramm

1. Tag: Schweiz – Arras. Fahrt via Sélestat – Baccarat (Mittagspause) – Nancy – Reims – nach Arras, Stadt der Kunst und Geschichte.

2. Tag: Arras – Brighton. Nach dem Frühstück verlassen wir Arras und erreichen bald darauf Calais, wo wir unseren Bus auf den «Shuttle» verladen und den Kanaltunnel in nur 35 Minuten durchqueren. Auf englischem Boden angekommen, setzen wir unsere Fahrt Richtung Canterbury fort. In Canterbury haben Sie Zeit zur freien Verfügung für die Mittagsverpflegung sowie Gelegenheit für den Besuch der beeindruckenden Kathedrale. Am Nachmittag Weiterfahrt zum Leeds Castle. Besichtigung dieses märchenhaften Schlosses. Abends erreichen wir das berühmte Seebad Brighton, wo wir uns für die nächsten 4 Nächte niederlassen.

3. Tag: Schlösser und Gärten. Vorerst besuchen wir den Garten von Leonardslee, einem grossen Park mit einer Reihe von Seen. Atemberaubend ist die Farbenpracht der Rhododendren, Azaleen, Kamelien und Magnolien. Anschliessend bewundern wir den botanischen Garten von Wakehorst Place. Am Nachmittag steht der Besuch vom mittelalterlichen «Hever Castel» auf dem Programm.

4. Tag: Südküste. Der Vormittag steht zur freien Verfügung im grössten Seebad der englischen Kanalküste. Am Nachmittag Fahrt entlang der mächtigen Felsküste (mit Fotohalt bei «Seven Sisters», mit 170 m die höchsten Klippen Englands) – durch das elegante Eastbourne, mit seinen viktorianischen Häusern – nach Hastings (1066 historische Schlacht). Hier haben Sie Gelegenheit, das Fischerviertel, die Burg sowie das «Sea Life Centre» zu besuchen.

5. Tag: Windsor (fakultativ). Nach dem Frühstück Fahrt über Ascot (mit Sicht auf die weltbekannte Pferderennbahn) nach Windsor. Dieser landschaftlich hübsch gelegene Ort am Südufer der Themse ist besonders für sein Castle, das in früheren Zeiten wichtige Königsresidenz gewesen ist, bekannt. Es gilt als eine der schönsten Residenzen der Welt und als grösste Burg, die noch bewohnt ist. Auch der wunderschöne Windsor Great Park mit seinem grossen See lädt zu einem Spaziergang ein.

6. Tag: Brighton – Brüssel. Fahrt nach Ramsgate und Fährenüberfahrt (zirka 2 ½ Stunden) nach Dünkirchen. Weiter im Car zur französisch/belgischen Grenze, und durch West- und Ost-Flandern erreichen wir am späteren Nachmittag unseren letzten Übernachtungsort Brüssel.

7. Tag: Brüssel – Schweiz.

Eine einmalige Reise mit vielen Höhepunkten neigt sich dem Ende zu. Nach dem Frühstück treten wir die Heimreise an. Fahrt über Namur – Arlon – Luxemburg – Metz (Mittagshalt) – Nancy – Colmar – zurück in die Schweiz zu den Einsteigeorten.

Preise pro Person

7 Tage inkl. Halbpension	Fr. 995.-
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 180.-
Fakultativer Ausflug Windsor inkl. Schlosseintritt	Fr. 45.-
Annulationsschutz oblig.	Fr. 15.-

Reisedaten

	(Samstag bis Freitag)
11.05.–17.05.96	01.06.–07.06.96
18.05.–24.05.96	15.06.–21.06.96
25.05.–31.05.96	29.06.–05.07.96

TWERENBOLD-Leistungen

- Fahrt mit klimatisiertem Fernreisebus
- Unterkunft in guten Mittelklass- bis Erstklass-hotels
- 6 x Halbpension (Abendessen + Frühstücksbuffet)
- Alle Zimmer mit Dusche oder Bad und WC
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausgenommen am 5. Tag nach Windsor)
- Eintritte zu den Gärten, Parks und Schlössern
- Zugfahrt durch den Euro-Tunnel
- Schiffahrt Ramsgate–Dünkirchen
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

Abfahrtsorte

07.45 Baden-Rüthof, Car-Terminal Twerenbold, P	
06.45 Winterthur	08.20 Olten
07.15 Zürich	09.30 Basel

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Die Platzzuteilung im Car erfolgt nach Eingang der Anmeldung.

1. bis 3. Sitzreihe kann gegen Zuschlag gebucht werden.

Kundenparkplätze in Rüthof vorhanden.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Fislibacherstrasse, CH-5406 Baden-Rüthof, Tel. 056/493 02 02

Anmeldetalon Gärten und Schlösser in Südengland

Name	Vorname
Name	Vorname
Adresse	
PLZ/Ort	
Reisedatum	Zimmer: ☐ Doppel ☐ Einzel
Einsteigeort	Telefon
Fakultativer Ausflug ja ☐ nein ☐	Eigene Annulationsvers. vorhanden ja ☐

Grossanleger wollen die besten Anlage-Profis. Und Sie?



Wollen Sie Geld in Wertschriften anlegen und dabei von den Wachstums- und Ertragschancen professionell verwalteter, diversifizierter Portefeuilles profitieren? Genau das können Sie mit den Raiffeisen-Anlagefonds.



Die Fonds werden in Zusammenarbeit mit der Bank J. Vontobel & Co. AG in Zürich betreut. So profitieren Sie direkt vom Know-how einer erstklassigen Schweizer Vermögensverwaltungsbank. Dies ermöglicht Ihnen, auch mit einem kleineren Budget schrittweise ein Wertschriften-Vermögen aufzubauen. Für weitergehende Anlagebedürfnisse im internationalen Wertschriftenbereich ergänzen die Vontobel-Fonds unser Angebot.

Wir beraten Sie gerne persönlich.

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.